



Aseherkundbrief



Folge 11

November 2005

57. Jahrgang



*Der Egerl. Hochzeitszug mit Brautpaar
und Brautjungfern*



Der Brautwagen mit der Aussteuer und Kleinvieh

Egerland-Brunnen in Marktredwitz

Vom architektonischen Aufbau her gesehen, ist die gesamte Gestaltung auf das Symbol der Egerländer, dem achteckigen „Huasnoatoutara“ zugeschnitten: Das achteckige Becken ist aus Beton und mit Platten aus Fichtelgebirgsgranit verkleidet. Acht Fontänen dienen als Wasserspender. Der Brunnenbaum ist ebenfalls achteckig, in Edelmetall gefertigt und mit dem gleichen Granit in einem gelbbraunen Farbton verkleidet und verjüngt sich nach oben. Zusammen mit dem Weiß der acht Wasserfontänen und den grün patinierten Figuren ergeben sich die Farben der Egerländer braun - weiß - grün. Die 52 Figuren auf den achteckigen Plattformen sind aus Bronze und patiniert. Auf der ersten Plattform über dem Wasserspiegel ist der Egerländer Hoch-



Gesamtansicht des Brunnens

Text und Fotos von Fritz Klier

Vorstandssitzung des Ascher Heimatverbandes

Der Vorstand des Heimatverbandes traf sich am 15. Oktober 2005 im Hotel „Fränkischer Hof“ in Rehau.

Zu den Besprechungspunkten gehörte die Veranstaltung eines Heimattreffens im Jahre 2006 in Rehau. Die Vorstandsmitglieder sind übereinstimmend der Meinung, dass bei vielen noch lebenden ehemaligen Aschern Interesse an einem Heimattreffen besteht. Die Veranstaltung soll in ähnlichem Rahmen abgehalten werden wie dies in den Vorjahren der Fall war. Als Termin wird der 29. und 30. Juli 2006 festgelegt. Am Samstag, den 29. Juli um 15 Uhr ist wieder eine Eröffnungsveranstaltung im Rehauer Rathaus vorgesehen. In der Eingangshalle des Rathauses soll dann wie in den Vorjahren eine Ausstellung gezeigt werden. In Betracht kommt „Asch im Wandel der Zeit“. Durch vergleichende Aufnahmen und entsprechende Erläuterungen kann die Veränderung in den 60 Jahren seit der Ausweisung der deutschen Bevölkerung aufgezeigt werden. Das Heimattreffen selbst soll wie im Vorjahr im Rehauer Rathaus stattfinden.

Die Ascher Heimatstube im alten Rehauer Rathaus soll während des Heimattreffens an beiden Tagen für Besucher geöffnet sein. Hier sind viele wertvolle Erinnerungsstücke an die frühere Ascher Heimatkultur zu sehen. Auch holzgeschnitzte Nachbildungen (z. B. Ascher Marktplatz, Evangelische Kirche, Rathaus) sind dort zu finden. Beim Ascher Archiv besteht die Möglichkeit, Auskünfte einzuholen und auf Wunsch Dokumente einzusehen. Einzelheiten über den geplanten Ablauf des Heimattreffens werden noch im Ascher Rundbrief bekanntgegeben.

Gesprochen wurde auch über die finanzielle Lage des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz. Die finanziellen Verhältnisse sind in

zeitszug mit Brautpaar, Brautjungfern, Brautwagen und Musikanten. Die zweite Ebene zeigt Egerländer Volkstanzpaare in Tracht. Die dritte und vierte ist besetzt mit Egerländer Musikanten mit den traditionellen Instrumenten Geige, Dudelsack, Klarinette, Harfe und Kontrabass. Die Spitze des Baumes ziert ein Taubenhäus, um das ein Schwarm mit 12 Tauben kreist.

Die Gesamtmaße des Brunnens: Durchmesser des Wasserbeckens 6,76 Meter; Anzahl der Bronzefiguren 52; Höhe sechs Meter.

Der Brunnen ist eine künstlerische Meisterleistung. Gestaltet wurde das Bauwerk von Dr. Hatto Zeidler und Sohn Christoph. Eine Besichtigung lohnt sich in jedem Falle.

Ordnung aber nicht zufriedenstellend. Die finanziellen Mittel ermöglichen die Pflege und Erhaltung der Sammlungen. Neuanschaffungen und Förderzuschüsse sind nur begrenzt möglich. Zu den wichtigen Förderungsaufgaben gehört nach übereinstimmender Meinung der Vorstandsmitglieder die Unterstützung des Ascher Rundbriefes, der ein außerordentlich wichtiges Bindeglied für die noch lebenden ehemaligen Aschern darstellt. Erfreulicherweise hat sich die Hermann und Bertl Müller-Stiftung an den Förderungszuschüssen für den Rundbrief mit einem Viertel beteiligt. Der Heimatverband dankt dieser Stiftung, die von unseren Ascher Landsleuten Hermann und Bertl Müller gegründet wurde, sehr herzlich für diese Hilfe.

Die Darstellung von Asch im Internet findet reges Interesse. Zur Zeit wird eine Übersetzung ins Tschechische vorbereitet. Dadurch soll auch der tschechischen Bevölkerung, vor allem den jungen Leuten, ein nicht von politischer Propaganda verfälschtes Bild geboten werden. Das Vorhaben wird von der Euregio Egrensis und der Hermann und Bertl Müller-Stiftung gefördert.

Zu den weiteren Besprechungspunkten gehörte auch ein Bericht des Vorstandsvorsitzenden Horst Adler über Kontakte mit den tschechischen Stellen in Asch. Unter anderem wurde eine Tafel zur Erinnerung an die ehemalige Ascher Evangelische Kirche in deutscher Sprache angefertigt, die bei der Gedenkstätte an die Kirche in Asch angebracht werden soll. Vorgesehen ist auch für den Brunnen vor dem Egerlandhaus in Marktredwitz ein Erinnerungstein mit dem Ascher Stadtwappen.

Ernst Werner

Vertrieben nach Hessen

Ein Film von Harald Henn vom Hessischen Rundfunk Frankfurt

Der Autor des Filmes Harald Henn ist mittlerweile bei vielen Ascher

Landsleuten kein Unbekannter mehr. (Seine Schwiegermutter stammt aus Asch.) Hat er doch bereits im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband des Kreises Asch den Film „Wir haben nichts gewusst“ mit Aufnahmen aus Asch und Mähring gedreht, der in allen Länderprogrammen und im Bildungskanal Phoenix gezeigt wurde. Nun brachte der Hessische Rundfunk diesen neuen Streifen, in dem drei recht unterschiedliche Vertriebenenenschicksale beschrieben werden. Für uns Ascher deshalb besonders bemerkenswert, weil darin auch Gerold Fleißner, der Seniorchef der Fleißner Werke zu Wort kommt.

Da ist zunächst Frau O. aus Aussig, die seit ihrer Kindheit damit zu kämpfen hatte, wie sie als „Flüchtlingskind“ von anderen verspottet und beleidigt wurde. Dieses Trauma und dessen Auswirkungen auf ihre Psyche hat sie erst jetzt nach Jahrzehnten erkannt und versucht mit Hilfe der Malerei ihre Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten. Mit ihrer Mutter hatte sie das fürchterliche Massaker auf der Aussiger Elbebrücke überlebt und nach einem langen Transportweg in Hessen eine neue, zweite Heimat gefunden. Doch die Schwierigkeiten der Integration in die einheimische Bevölkerung waren ständige Begleiter in ihrem Leben.

Eine andere Art der Aufarbeitung des Vertriebenenenschicksals pflegt Frau A. B. aus dem Erzgebirge. Sie arbeitet unermüdlich daran, die Erinnerung an die Heimat im Sudetenland wach zu halten und auch Anderen einen Eindruck zu vermitteln, was den vielen Millionen Menschen durch dieses tragische Schicksal verloren ging. Schreiben für die Heimatzeitungen, Organisation von Veranstaltungen und jährliche Busfahrten in die Heimat bestimmen ihren Tagesablauf und machen ihren Lebensinhalt aus.

Ganz anders der „Macher“, wie er im Film bezeichnet wird, Gerold Fleißner. Als unermüdlicher Unternehmer schaut er nicht zurück, für ihn gibt es nur den Blick nach vorne. Das ist sein Leitmotiv. Es fehle ihm die Zeit, sich mit Vertriebenenritualen zu beschäftigen, sagt er. Denn bei solchen Anlässen würde nur geredet und es schaut nichts dabei heraus. Der Film zeigt den 80jährigen Fleißner in Aktion — beim Rundgang durch seine Betriebe, die Weltruf erlangt haben, in den Messehallen, in denen die Firma ausstellt, bei Besprechungen und Geschäftsabschlüssen. Auf Vertriebenentreffen die Erinnerung zu zelebrieren — das ist nichts für Fleißner.

Schließlich führt der Film in einer Zeitreise doch zurück in die Stadt Asch. Ein noch aufgefundener Kanaldeckel der Eisengießerei Fleißner bietet die Gelegenheit zur Rückbesinnung. Eine Schmiede war die Urzelle der Maschinenfabrik und ein ausgetrockneter Springbrunnen erinnert an das ehemalige Wohnhaus. Dass der jetzige Be-

trieb wieder unter der Leitung eines Deutschen arbeitet, ist für den zweiten Bürgermeister von Asch, Jiri Knedlik, nicht von Bedeutung, Hauptsache es gibt Arbeitsplätze und die Steuern bleiben im Lande.

Ein Blick auf einen Bauernhof in Neuhausen zeigt, wie bedeutungsvoll es für den Neuanfang nach der Vertreibung war, dass viele Konstruktionspläne, in Metallröhren eingelötet, dort deponiert werden konnten und somit einen raschen Neubeginn ermöglichten. Die Frage, ob er früher in der Heimat wieder anfangen oder dort etwas zurückkaufen wollte, beantwortet Gerold Fleißner: „Die Aussiedlung war ein derart harter Schlag, dass wir sagten, wir möchten nicht mehr zurück und auch nichts zurückkaufen“.

Drei Vertreibungsschicksale, drei verschiedene Lebensläufe und drei unterschiedliche Einstellungen, mit dem Schicksal fertig zu werden: Frau O. ist weiterhin mit der Problematik der Integration beschäftigt und erweitert dieses Thema auf die aktuelle Situation der Ausländer und Spätaussiedler. Frau A. B. wird nicht müde, die Erinnerungen und die Vergangenheit wach zu halten und anderen Menschen näher zu bringen. Und für Gerold Fleißner zählt die Gegenwart.

Insgesamt kann man dem Filmemacher Harald Henn bescheinigen, mit dieser Dokumentation erneut eine gelungene Arbeit geliefert zu haben — von einigen Kritikpunkten abgesehen, ganz im Sinne der Heimatvertriebenen und auch des Heimatverbandes des Kreises Asch, der sich zu einer weiteren Zusammenarbeit gerne bereit erklärt. Es ist auch erfreulich zu sehen, dass die Medien, in diesem Falle besonders der Hessische Rundfunk, die Thematik der Vertreibung in ihren Programmen stärker berücksichtigen, als dies früher der Fall war. Sicher wird der Film auch in anderen Länderprogrammen wiederholt werden.

Horst Adler

Bestätigt:

Posselt erneut im CSU-Vorstand

Der Münchener CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, wurde auf Vorschlag des Parteivorsitzenden Edmund Stoiber erneut in den CSU-Parteivorstand berufen. Der 49-Jährige gehört dem Leitungsgremium der bayerischen Regierungspartei seit dem Jahr 2000 an. Im Europaparlament, in dem er Bayern seit 1994 vertritt, fungiert er als Sprecher der CSU für Außen-, Sicherheits-, Kultur- und Menschenrechtspolitik sowie für Fragen der EU-Erweiterung. Seit 1997 ist Posselt Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen in Bayern, die von allen CSU-Arbeitsgemeinschaften am längsten besteht.

Liebe Rundbrief-Abonnenten!

Seit vier Jahren kostet der Ascher Rundbrief unverändert 23,— Euro im Jahr. Leider ist es unmöglich geworden, diesen Preis zu halten: die hohen Energiekosten wirken sich insbesondere auf die Papierpreise aus, die in den letzten Monaten explosionsartig gestiegen sind, die Deutsche Post übt mit ihren Portogebühren alles andere als Zurückhaltung.

Der bisherige Preis konnte nur durch die Unterstützung des Heimatverbandes gehalten werden und weil viele Landsleute neben den Bezugsgebühren mit Spenden für den Erhalt des Ascher Rundbriefes halfen, die ständig steigenden Kosten einigermaßen aufzufangen.

Der Rundbrief hofft deshalb auf Verständnis dafür, dass die Bezugsgebühr ab 1. Januar 2006 **25,— Euro** pro Jahr und **13,— Euro** halbjährlich betragen wird.

Asch — die veränderte Stadt

Ich wollte einmal wieder heim,
um meiner Kindheit nah zu sein.
Von Weitem grüßte mich ganz stumm,
unser geliebter Hainbergturm.

Die Fahrt — sie führte in die Stadt,
wo sich schon viel verändert hat.
Man steht und schaut — und schaut dabei,
über die jetzige „Bauerei“.

Manch gutbekanntes Haus ist fort,
Ein Neues steht an seinem Ort.
Doch die Erinnerung wird wach,
und man denkt über Manches nach.

Da stand einmal der Metzgerladen,
wo Mutter und ich — Wurst und Fleisch gekauft haben.
Innen an der Ladenwand,
ein schöner Spruch geschrieben stand.

„Rinder, Kälber und auch Schweine,
haben allesamt Gebeine.

Darum muss beim Fleisch verwiegen,
jeder einen Knochen kriegen.“

Bekam man von der Mettwurst, ein ganz kleines Stück,
war das für uns Kinder ein großes Glück.
Am Gebäude, des damaligen Bäckers, bin ich stehengeblieben.
Es stand auch ein Spruch an der Wand geschrieben.

„Da wo du backst den Kuchen fein,
da kauf auch Brot und Brötchen ein.
Dein Bäcker hat sehr gutes Mehl,
Drum kauf' bei ihm — , du gehst nicht fehl'.“

Man konnte damals — was Viele noch nicht vergessen haben,
den fertigen Teig zum Bäcker tragen.
Zu Kirchweih und Weihnachten — so war es der Brauch,
wurden Stollen gebacken — und Kuchen auch.

Damit ein Jeder sein Backwerk erkannt,
kamen Holzplättchen dran — wo der Name draufstand.
Das war für uns Kinder — eine schöne Zeit.
Ich mag sie nicht missen — liegt sie auch schon sehr weit.

Hat sich das Stadtbild auch verändert,
sind Straßen darin — öd und leer.
Die Zeit — sie hat sich sehr gewendet.
So wie es war — wird es nie mehr.

Es fehlt die Emsigkeit der Menschen,
mit einem echten Ascher Herz.
Nur so kann eine Stadt gedeihen,
in Freud und Glück — und auch im Schmerz.

Gertrud Andres-Pschera

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(115)

Es war ausgerechnet der Oktober, der den miesen Sommer rehabilitierte und auch der hiesigen Region um den Ascher Zipfel ein Bilderbuchwetter bescherte. Die Bezeichnung „Goldener Oktober“ war deshalb hochverdient.

★

Staatsstraße 2192 zwischen Rehau und Neuhausen — der Kolumne vom 4. 10. im Selber Tagblatt verkürzt entnommen

Seit rund sechs Wochen wird die Staatsstraße 2192 zwischen Rehau und Neuhausen für 1,6 Millionen Euro ausgebaut. Ein wesentlicher Zweck dieses Projekts: Die Straße soll den Verkehr aufnehmen, der später auf einen Grenzübergang Rehau-Asch in Neuhausen zurollen soll. Doch ob dieser tatsächlich kommt, ist derzeit zumindest fraglich. Der Weg über die Grenze bei Neuhausen ist frei für Fußgänger. In einigen Jahren sollen in der Umgebung des Rehauer Ortsteils auch Autos die Grenze passieren können, so lautet der Vorschlag aus der Obersten Baubehörde des Bayerischen Innenministeriums. Von überregionaler Bedeutung solle der Grenzübergang sein. Zudem würde mit ihm der Übergang Selb-Asch entlastet werden, an dem sich tagtäglich lange Staus bilden. Allerdings: das Ganze funktioniert nur, wenn auf tschechischer Seite der Nordabschnitt der Ortsumgehung von Asch gebaut wird. Dies hat die Baubehörde sogar als Bedingung formuliert. „Ich würde nicht sagen, es herrscht Windstille in der Umgebung, aber es ist schwierig“ sagte dazu Jiri Knedlik, der zweite Bürgermeister von Asch. Beim Bezirk Karlsbad habe man jedenfalls erste Schritte eingeleitet und darauf aufmerksam gemacht, wie dringend man dieses Stück Straße braucht. Knedlik: „Die Sache ist angeregt, aber eine Genehmigung reicht nicht, es geht auch ums Geld“. „Ob die Umgehung dann kommt, könne er nicht sagen, schon gar nicht wann“. Es gibt auch Probleme im Bereich des Naturschutzes, die auf tschechischer Seite nicht gelöst seien. Inzwischen wird im Wald zwischen Rehau und Neuhausen die Staatsstraße zügig ausgebaut. Wann die Autos dann über die Grenze fahren, könne aber niemand sagen, erläuterte Thomas Pfeifer vom Straßenbauamt in Kronach. Auch er verweist auf die Bedingung, dass die Umgehung von Asch so kommt, wie gefordert.

Auch im unwahrscheinlichen Fall, dass es keinen Grenzübergang geben sollte, der Freistaat sei für einen ordentlichen Zustand der Staatsstraße 2192 zuständig, der Ausbau sei daher auch so sinnvoll, Geld werde auf keinen Fall rausgeschmissen.

Es ist ja nicht so, dass im äußersten Falle die Straße ins Nichts führen würde. Man spricht bereits von einem Korridor, innerhalb dessen ein späterer

Grenzübergang liegen soll. Dass jedoch Rehau-Asch in den nächsten zehn Jahren kommt, daran zweifle keiner mehr.

Dass dieses Projekt auch Widersacher hat, beweist eine frisch gekürte Bundestagsabgeordnete, die mit ihrer Familie auf einem verwaisten Bauernhof in Neuhausen lebt und der Fraktion der Grünen angehört, in Form eines Leserbriefs. Ihre Hauptargumente sind die Baumallee von Neuhausen nach Schönbach mit einem Wasserschutzgebiet der Stadt Asch und ein intaktes Naturschutzgebiet. Auch auf einen planlosen Verbrauch von finanziellen Mitteln wird in dem Leserbrief hingewiesen. Von einem Schildbürgerstreich ist ebenfalls die Rede.

Der Bürgermeister der Stadt Rehau, Edgar Pöpel, widerlegte seinerseits die Argumente der Bundestagsabgeordneten Scharfenberg und verwies darauf, dass der derzeitige Übergang lediglich für Fußgänger, Radfahrer und Pferdekutschen geöffnet sei. Er ist in die Zeit vor 200 Jahren zu legen, als Johann Wolfgang von Goethe mit einem Pferdegespann die Grenze von Neuhausen nach Asch passierte. Die Stadt Rehau dankt dem Freistaat Bayern, dass er im Jahr 2005 den ersten Teilabschnitt ausbaut und zügig in den Jahren 2006 und 2007 fortsetzen wird. Die Straße tangiert kein Wasserschutzgebiet, es wird so wenig wie möglich Neuland verbaut und die Tschechische Republik ist unser bestes Exportland. „Die Familie Scharfenberg muss nicht unbedingt in Neuhausen wohnen, es gibt auch andere Ortschaften, die sie sicherlich beherbergt“.

★

Nicht alle Zapfsäulen sind richtig geeicht

Je teurer der Kraftstoff hierzulande wird, desto mehr Deutsche fahren ins benachbarte Tschechien zum Tanken. Werden sie dort über den Tisch gezogen? Mit seinem Skoda ist ein Autofahrer aus Sachsen regelmäßig Kunde an tschechischen Tankstellen. Allein an einer Tankfüllung spare er um die zehn Euro. Doch neben Kraftstoff kauft er auch mitunter Lebensmittel und Zigaretten ein. So lohne sich die Fahrt ins böhmische Nachbarland gleich doppelt. Aufmerksam geworden, dass an tschechischen Tankstellen etwas nicht mit rechten Dingen zugehen könne, ist der Deutsche erst, nachdem er sich einen 20-Liter-Kanister gekauft hatte. Auch den habe er vollgetankt. 24 Liter standen an der Zapfsäule — auch beim zweiten Mal wieder. Das kam ihm nun etwas spanisch vor, deshalb habe er den Kanister auch in Deutschland einmal vollgetankt. Dort passten 20,5 Liter rein. Seine Lehre aus der Sache: „Ich fahre weiterhin nach Tschechien zum Tanken, das lohne sich allemal“. Doch die Tankstelle, nach deren Zapfsäulenanzeige 24 Liter in seinen 20-Liter-Kanister passen, meidet er ab sofort. (Selber Tagblatt)

★

Neuer Verbrauchermarkt in Eger

In Eger wurde ein neuer Verbrauchermarkt eröffnet. Er trägt die Bezeichnung „Tesco“ und ist ein englischer Konzern, der in der Tschechischen Republik bereits mehrere Märkte betreibt. Der Markt mit 5000 Quadratmetern Verkaufsfläche ist rund um die Uhr geöffnet.

★

Großrazzia im Rotlichtmilieu von Eger

Bei einer Großrazzia im Rotlichtmilieu von Eger hat die Polizei eine international operierende Bande von Mädchenhändlern ausgehoben. 14 Verdächtige wurden festgenommen, die Dutzende Frauen vor allem aus der Ukraine zur Prostitution gezwungen haben sollen. Ein Polizeisprecher sagte, die Bande habe Erotik-Clubs in der Umgebung von Eger betrieben, die besonders von Deutschen besucht worden seien.

★

Tschechische Kunden willkommen heißen

„Vitame Vas“ (wir begrüßen Sie) wird zukünftig die tschechische Kundschaft in den Selber Geschäften begrüßt, damit die Gäste aus dem Nachbarland sehen, dass sie in Selb herzlich willkommen sind. Die Initiatoren sind die Mitglieder des Forums „Selb erleben“. Die Idee dazu wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Selb im Rahmen des Projekts „Auf dem richtigen Weg in Selb“, das von der EU gefördert wird, umgesetzt. Zu dem gesamten Projekt gehörte als erster Schritt die Aufstellung der Begrüßungstafeln am Grenzübergang Selb-Asch, dann die Tafeln an den Ortseingängen und nun die Aufsteller in den Geschäften. Abgeschlossen wird das Projekt mit dem Tourismus-Leitsystem, das im November vorgestellt werden soll. Alle Aktionen werden aus EU-Mitteln bezuschusst und von der Euregio Egrensis unterstützt.

★

Bürgerumfrage zum neuen Kulturzentrum der Stadt Asch

Die Stadt Asch steht vor einem Dilemma. Wo soll das neue Kulturzentrum der Stadt entstehen; Zur Auswahl stehen das ehemalige Zentralkino am T. G. Masaryk-Platz und die ehemalige Turnhalle in der Karlsgasse, (Turnergasse) bisher der Ort großer Kulturveranstaltungen. Das frühere Zentraltheater steht seit zwei Jahren leer. Der Bürgermeister Dalibor Blazek schätzt die Sanierungskosten in beiden Fällen auf je rund eine Million Euro. Er ist sich aber bewusst, dass beim Kino ein kompletter Umbau des Gebäudes erfolgen müsste. Nur das Kino zu betreiben lohne sich aber nicht. Blazek schätzt, dass die Stadt die jährlichen Betriebskosten mit 700.000 Euro bezuschussen müsste. In der Turnhalle dagegen gibt es zwar einen großen Tanzsaal, der Nachteil dort ist aber die schlechte Akustik. Die Ascher Stadträte wollen nun die Bürger mit

einer Umfrage an der Lösungsfindung beteiligen. (Selber Tagblatt)

★

Sportplätze werden modernisiert

Im kommenden Jahr will die Stadt Asch ihre Sportstätten modernisieren. Insgesamt rechnen die Stadträte mit Kosten in Höhe von fünf Millionen Euro. Den wohl größten Umbau wird es am Stadion neben der ehemaligen Jahnturnhalle geben. Das Stadion soll wieder für Fußball und Leichtathletik genutzt werden. Geplant ist außerdem ein Trainingsplatz. In dieses Stadion soll dann der Ascher Fußballklub „Jiskra“ umziehen. Vorgesehen ist auch der Bau einer Tribüne, in der dann Umkleidekabinen und eine Kegelbahn untergebracht sein sollen. Weiterhin geplant sind ein Restaurant, ein großer Parkplatz und ein Spielplatz. Allein die Investitionen im Stadion werden auf 2,5 Millionen Euro geschätzt. Weitere Vorhaben sind die Überdachung der vorhandenen Tennisplätze und der Bau von Radwegen im Geipelpark. (Selber Tagblatt)

Kommentar: All diese Pläne sind auf manchen Gebieten nicht ganz nachvollziehbar. Warum hat man das Zentral kino so weit verfallen lassen, dass eine Restaurierung nicht mehr möglich ist?

Die Turnhalle in der Karlsgasse, einst der Stolz zahlreicher Ascher Turner, hat viele Generationen erlebt. Die großen Gesangvereine hielten dort, teils mit eigenem Orchester, ihre Konzerte ab. Theateraufführungen, meist Operetten, zählten zu den gesellschaftlichen Großereignissen der Stadt und mussten wegen des großen Zulaufs mehrmals aufgeführt werden. Jetzt taugt auf einmal die Akustik nicht mehr.

Der Platz hinter der Jahnturnhalle wurde zu keiner Zeit als Stadion bezeichnet. Es war ein größerer Trainingsplatz. Er wurde im Winter zum Schlittschuhlaufen mit Spritzeis präpariert. Was geschieht mit der Turnhalle, in der sich eine geräumige Gastwirtschaft befindet?

In die geplante Anlage an der Jahnalle soll auch der Fußballklub „Jiskra“ umziehen, der bisher seine Spiele in einem schönen, gepflegten Stadion austrug. Früher fand auf dem Platz alljährlich das Ascher Vogelschießen statt. Warum der Fußballklub dieses Stadion verlässt, ist bisher nicht geklärt.

Bei der Überdachung der bestehenden Tennisplätzen handelt es sich wohl um die Plätze auf dem ehemaligen Friedhof, andere Plätze sind mir nicht bekannt. Wo das Geld für all diese Pläne herkommt, ist wohl Sache der Stadt.

★

Kläranlage eingeweiht

Der tschechische Minister für regionale Entwicklung, Radko Martinek, hat in Unterschönbach die modernisierte Kläranlage in Betrieb genommen. Die Kapazität der Anlage wurde erweitert, denn auch die Gemeinden Schönbach und Neuberg sind angeschlossen. Dem-

Herzliche Einladung an alle Landsleute zum festlichen Adventgottesdienst

am Sonntag, dem 18. Dezember 2005 um 14.30 Uhr
in der Nassengruber evangelischen Kirche
mit Dekan Günther Saalfrank aus Hof.

Mitwirkende: Schüler der Ascher Musikschule unter
der Leitung von Musiklehrer Milan Jelinek,
Orgelbegleitung Prof. Vladimír Stepan.

*Auf zahlreichen Besuch freut sich
Pfarrer Pavel Kucera, Asch*

nächst sollen auch die Ortschaften Krugsreuth und Grün angeschlossen werden. Der Ascher Bürgermeister Blazek zeigte sich erfreut, denn die neue Anlage werde die Umwelt im Ascher Zipfel entlasten. Die Mittel kommen aus dem Phare-Programm der EU. (Selber Tagblatt)

★

Die Ascher Hauptstraße ist nach der Neugestaltung wieder durchgehend befahrbar. Vorteilhaft sind die zahlreichen Parkplätze.

★

Achtung Autofahrer

Mit dem Winteranfang ist es wieder Pflicht, auch am Tage mit eingeschaltetem Fahrlicht (Abblendlicht) zu fahren.

Kurz notiert

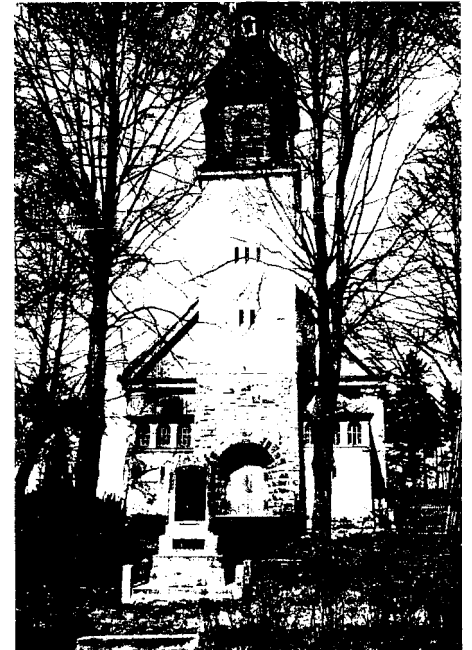
Der sozialdemokratische tschechische Ministerpräsident Jiri Paroubek geht davon aus, dass sich an dem nach seiner Einschätzung guten Niveau der tschechisch-deutschen Beziehungen nichts ändert, wenn Angela Merkel deutsche Bundeskanzlerin werde. Merkel sei ganz klar eine „Realpolitikerin“, sagte Paroubek.

★

„Mladá Fronta Dnes“, die auflagenstärkste tschechische Tageszeitung, zitiert den Prager Historiker Emanuel Mandler mit abermaliger Kritik am Glorifizierungsgesetz für den Vertreiber-Präsidenten Eduard Benesch: „Es gilt, dass Benesch sich um den Staat verdient hat, man sagt aber nicht, um welchen Staat. Und das ist nicht so ganz egal. Benesch starb im Jahr 1948 und war niemals ein Bürger des tschechischen Staates, der erst im Jahr 1993 entstanden ist. Nicht nur das; er wäre mit der Gründung dieses Staates nicht einverstanden. Er war ja überzeugt, dass die Slowaken Tschechen seien, die mit einem slowakischen Dialekt reden, und so könnten sie nicht Bürger eines anderen Staates als der Tschechoslowakei werden.“

★

Das größte Vertrauen in der tschechischen Öffentlichkeit genießt unter Politikern des Landes offenbar Václav Klaus. Laut einer im Oktober von der Agentur STEM durchgeführten Umfra-



*Evangelische Kirche in Nassengrub.
Aufnahme von H. Klier 1991*

ge besitzt der Staatspräsident bei knapp drei Vierteln der Bevölkerung einen Vertrauensspruch. Allerdings sei bei Klaus eine rückläufige Tendenz festzustellen: Im März vertrauten ihm noch 78 Prozent, im Juni 73 Prozent und Anfang Oktober nur noch 71 Prozent der Bürger. Mit dem stabilen Wert von 48 Prozent folgt Premierminister Jiri Paroubek.

★

Stanislav Penc, tschechischer Bürgerrechtler, muss wegen der Veröffentlichung der Handy-Nummer von Ministerpräsident Jiri Pardoubek mit einer Geldstrafe rechnen. Penc hatte während eines Rockfestivals von der Bühne aus die Nummer verraten, worauf der Regierungschef hunderte vulgäre SMS und Anrufe erhielt.

**Merkmal großer Menschen ist,
dass sie an andere weit
geringere Anforderungen
stellen als an sich selbst.**

*Marie v. Ebner-Eschenbach
(1830-1916)*



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Ella Riedel:

NOVEMBER

Er war eigentlich immer da, der Wind. Bald ungestüm, dann wieder lau und leise. Morgens weckte er uns, wenn er über die hölzernen Dachschindeln klapperte und an manchen Abenden sang er uns in den Schlaf. Aber am liebsten hörte ich ihn in der großen Fichte, die im Garten stand, rauschen. Es klang, wie wenn man mit leisen Fingern die Saiten einer Harfe berührt, wenn der Wind durch die Nadeln strich und ich kann es noch heute hören. Der Himmel war plötzlich leer, die Schwalben fort und es war still geworden. Kein Vogellied mehr in den Hecken und über den Äckern. Nur der Bussard zog hoch oben seine Kreise und vom Walde her war der heisere Schrei des Hähers zu hören. Die Bäume standen kahl und kam Wind auf, klopfen deren nackte Zweige an das alte Haus, das vom immerwährenden Wechsel der Witterung ganz dunkel geworden war. An der Sonnenseite trauerten des Jahres letzte Rosen und kühl wehte es vom Wiesengrunde herauf.

Dies ist die Zeit, wo der Mensch innehält und nachdenklich wird. Uns umfängt das schmerzliche Gefühl des Abschiednehmens und der Vergänglichkeit. Mit den dunklen Wochen, die nun kamen, die Allerseelen, den Bußtag und das „Totenfest“ (so sagte man daheim zum Totensonntag) bringen, brachen die stillen Tage an. Wir holten Tannenzweige für die Kränze, die unsere Mutter so schön zu binden verstand. Das Haus war erfüllt von Harzgeruch, vom Rascheln der Papierblumen und dem süßlichen

Duft von flüssigem Wachs, in das sie getaucht wurden. Manchmal noch meine ich diesen Geruch zu spüren, seltsamerweise immer beim Betrachten weißer Rosen. Es kommen Erinnerungen, die Gedanken eilen zurück in eine liebe, längst vergangene Zeit. Einer Zeit mit Freuden und Sorgen, aber mit jenem beglückenden Gefühl im Herzen, das man nur in der Heimat besitzen kann, und über dessen Verlust wir ein Leben lang trauern.

Auch wir Mädchen durften kleine Kränze binden. Wir legten sie auf jene Kindergräber, die man verlassen zwischen all der anderen Blumenpracht finden konnte. Zeitig am Sonntag vor dem Kirchgang pilgerten wir zum Gottesacker, um die letzte Ruhestätte der lieben Vorausgegangenen zu schmücken und in stillem Gebet ihrer und auch derer zu gedenken, die fern der Heimat in fremder Erde ruhen.

Da es um diese Jahreszeit daheim manchmal schon schneite, passierte es einmal, dass bis zum Ende des Gottesdienstes alle Gräber mitsamt den so mühsam angefertigten Gebinden unter einer weißen Decke lagen. Ein anderes Mal kam Sturm auf, der die Kränze durcheinander warf, so dass man lange nach den eigenen suchen musste.

Mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres begann für uns Kinder eine unruhige und erwartungsvolle Zeit. An so unausgefüllten Tagen griffen wir immer gern nach den alten, so oft schon gelesenen Kalendern. Mein Interesse galt vor allem den alten Namen für die einzelnen Monate. Für November stand Nebelmond. Wie zutreffend doch dieser Name war. Dichter Nebel hing um Busch und Baum — es war schön, im Nebel zu wandern, man ging wie in Watte verpackt, wundersam still war die Welt, nur durch eintöniges Tropfen unterbrochen.

Der November brachte auch den Andreastag. Gibt es doch für diesen Tag so viele alte Bräuche, wie das Bäumchenschütteln, Bettstatttreten, Pantoffelwerfen und den Gartenzaun messen. Letzteres musste mit der Schürze geschehen, die man trug. Die übrig bleibenden Zaunlatten verriet die Anzahl der Jahre bis zur Hochzeit. Diese Bräuche waren für junge Mädchen bestimmt, die doch gar zu gerne wissen wollten, aus welcher Richtung der Herzallerliebste kommt und wie lange dies wohl noch dauert. Beim besagten „Beimla schütteln“ sagte man: „Bäumlein, ich rüttle dich, Heiliger Andreas, ich bitte dich, lasst mir jetzt

ein Hündlein beilen (bellen) wo mein Liebster tut verweilen“. Dann wurde angestrengt gehorcht, aus welcher Richtung das Bellen eines Hundes kam. Da man dazu aber allein sein und alles heimlich geschehen musste, war es schon recht unheimlich. Wenn gar ein Käuzchen lautlos durch den Garten strich und verwundert auf das komische Treiben sah. Wenn dunkle Wolken wie große Schiffe am Himmel zogen und plötzlich den Mond verhüllten, konnte es schon geschehen, dass man Herzklopfen bekam und Hals über Kopf der rettenden Haustüre zustrebte.

Die Tage neigten sich früh der Nacht entgegen und brachten lange Abende. Die Zeit des Wartens und der Einkehr begann. Selbst die Natur schien innezuhalten, sie lag still und harnte, wie wir Kinder, dem ersten Schnee entgegen. Schnee, der liegenblieb und nicht, wie so oft, in wenigen Stunden zerrann. Freudig wurde die erste Adventskerze begrüßt, sie strahlte mit ihrem hellen Schein Zuversicht und Wärme aus. Man saß dann am Tisch, horchte auf das Knistern des Flämmchens und auch auf den Wind, der ungebärdig an Türen und Fenstern rüttelte. Hier drinnen war es wohl warm und das Feuer im Ofen malte zukende Lichter an die Wände. Der Wald stand in dieser Zeit dunkel und unbewegt wie ein treuer Wächter über dem Dorf zu seinen Füßen.

Es ist tröstlich, wenn die Bäume sprechen . . .

Reise in die Vergangenheit

Frühling und Sommer habe ich bereits dort erlebt, seitdem das tschechische Sperrgebiet nahe der österreichischen Grenze wieder für Besucher geöffnet ist. Man kann ja jetzt wieder hinfahren in die Heimat. Besser gesagt, was davon übrig geblieben ist.

Aber den Herbst, den werde ich nach sechsundvierzig Jahren zum ersten Male wieder dort erleben! Wahrscheinlich wird es schon recht frisch sein, daheim, und sicher wird der Böhmische Wind mir ganz schön kalt um die Ohren pfeifen.

Ob die Moosbeeren schon reif sind?

Oh, ich werde sicher viel vermissen: Die „Erdäpfelgräber“ zum Beispiel, die gefüllten Säcke, in Reih' und Glied aufgereiht und den würzigen Rauch der Kartoffelfeuer.

Vergebens werde ich nach den Bäuerinnen Ausschau halten, die stolz ihr Kraut „wegtun“. Die Ochsenespanne,

die bei einbrechender Dämmerung ächzend über ausgefahrene Wege heimwärts rumpeln, werde ich vermissen, den Hütbuben, dem die Kühe heimlich auf Nachbars frischen Kleeacker durchgegangen sind, derweil er, Zeit und Kühe vergessend, in einer Haselnussstaude hängt und die letzten braunen Nüsse herunterangelt. Fatale Sache für Hütbub und Rind. Nicht selten musste eine geblähte Kuh notgeschlachtet werden, was den Besitzer manchmal in große Bedrängnis brachte. Fatal auch für den Hütbuben, den in so einem Falle eine saftige Tracht Prügel und harte Schelte erwarteten.

Ich werde die vertraute Geborgenheit meines Elternhauses vermissen, in dem es um diese Zeit immer so gut nach Äpfel und Rotbühlbirnen roch. Die aufgehängten Zwiebelzöpfe und die randvollen Honiggläser. Die Nachbarn und Freunde und meine Verwandten werden mir ebenso fehlen wie der Rauch, der kerzengerade aus den Schornsteinen ihrer Häuser aufsteigt. Ich werde den Takt der Dreschflügel vermissen, den Hammerschlag des Schmiedes, das Blöken der Rinder, das Meckern der Geißen, das Bellen der Hunde, das Gackern der Hühner, das Lärmen der Kinder, das Gebetläuten — eben die ganze vertraute Melodie eines lebendigen Dorfes.

Ich werde keine Gräber finden auf dem Friedhof, geschmückt mit den letzten Asten aus den Gärten. Statt dessen werde ich wohl wieder den nun schon gewohnten Kampf gegen Brennesseln und Dornestrüpp führen müssen und hin und wieder werden meine Füße gegen etwas stoßen, das einmal ein Grabstein gewesen.

All das weiß ich, aber ich werde trotzdem hinfahren, kann es kaum erwarten, denn es ist immer noch meine Heimat, wird es auch immer bleiben.

Ich werde Bäume finden, in deren Schatten ich als Kind gespielt, und wenn ich Glück habe, werde ich am Abend den Vollmond sehen. Er wird seine Bahn ziehen wie damals. Er wird sich nicht darum kümmern was Hass, blinde Zerstörungswut und sinnlose politische Entscheidungen aus einem lebendigen Dorf gemacht und er wird sich auch nicht darum kümmern, dass es immer noch an vielen Orten der Erde Menschen und Dörfer gibt, denen gerade in diesem Augenblick das gleiche Unrecht geschieht. Er wird seinen Glanz um Disteln und Dornen weben und die trostlose Einöde für einen Augenblick lang in ein Märchenland verwandeln. Und wenn die ersten Schneeflocken fallen und ein weiches, weißes Tuch über das Land breiten werden, wird vielleicht ein wenig Hoffnung in mir aufkeimen, dass dies eines Tages doch aufhören könnte.

Maria Schultze-Kroiher (aus Deutsch-Reichenau, Kreis Kaplitz/Böhmerwald)

Zum Totensonntag

Stellvertretend für alle Gräber auf dem Roßbacher Gottesacker das immer noch recht gut erhalten gewesene Grab von



Karl Heinrich Alberti

Pfarrer zu Roßbach
Kirchen- u. Schulinspektor des
Ascher gräf. Zedtwitz'schen
Konsistorialgebietes
* Syrau am 5. 3. 1792
† Roßbach am 28. 2. 1853

Alberti war vom 13. 6. 1833 bis zu seinem Ableben — also fast 20 Jahre — Pfarrer in Roßbach.

Was kann mir schon geschehen?
Ich kam, um zu vergehen
wie alles Laub im Land
und abermals zu werden
zu einer dunklen Erden,
Herr Gott, in Deiner Hand.

Bangert

Erinnerungen — vor 60 Jahren

von Robert Schlegel, Roßbach

Die interessante Schilderung seiner „Kriegserlebnisse“ meines Klassenkameraden Ernst Werner in den Ausgaben des Ascher Rundbriefes veranlassten mich, ebenfalls meine damaligen Erlebnisse — wie schon lange geplant — zu Papier zu bringen. Ohne Tagebuch oder frühere Notizen kann ich zwar nicht so detailliert mit genauen Zeitangaben darüber berichten, jedoch möchte ich als „Zeitzeuge“ ebenfalls festhalten, wie es uns jungen Schülern in dieser schweren Zeit ergangen ist.

Als Jahrgang 1927 wurde ich mit 16 Jahren im September 1943 zu den Luftwaffenhelfern gerufen. Zusammen mit meinem Freund, Nachbarn und Klassenkameraden Werner Fuchs aus Roßbach kamen wir zur 2 cm Vierlingsflak bzw. zu den kleinen Scheinwerfern nach Leuna zum Schutz der dortigen großen Leuna-Buna-Werke vor Tieffliegern. Nach der Ausbildung waren wir mit zwei Soldaten in einem rund um die Werke gebauten Hochstand. Bei Fliegeralarm

mussten wir dort am Scheinwerfer ausharren, selbst wenn die feindlichen Flieger in 6 bis 8000 Meter Höhe flogen und nur die schwere 8 cm Flak mit Scheinwerfern und Nachtjägern aktiv werden konnten. Die Pulks überflogen dieses Gebiet meist in Richtung Leipzig, ohne zu bombardieren. Auch einen Tiefangriff — wie andere Klassenkameraden in Gardeleben — hatten wir nicht. Im Frühjahr 1944 wurden wir dann nach Pilsen zum Schutz der dortigen Skoda-Werke versetzt, ebenfalls ohne einen Schuss abfeuern zu müssen oder bombardiert worden zu sein. Wir hatten also Glück als Luftwaffenhelfer. Nach der Entlassung anfangs September 1944 kam ich mit Werner Fuchs für ca. acht Wochen zum Reichsarbeitsdienst nach Heinrichsgrün bei Graslitz. Es war ein reiner Arbeitseinsatz ohne kriegerische Einwirkungen.

Im November 1944 wurde ich dann zu den Pionieren nach Pisek — zwischen Pilsen und Budweis — eingezogen. Dort machte ich acht Wochen Grundausbildung bei strengem Winter. Die Gefechtsübungen in tiefem Schnee bei großer Kälte waren selbst für mich als gutem Sportler und „Schneefreund“ eine harte Strapaze.

Beim Bauen der Pontonbrücken froren die Hände fast an den schweren Stahlträgern fest. Am schlimmsten war das provisorische Übersetzen über den dortigen ca. 30 Meter breiten und noch nicht zugefrorenen Fluss. Wir lagen dabei auf einem einfachen Brett im eiskalten Wasser und ruderten mit den Händen, wobei das Gewehr auf dem Rücken nicht nass werden durfte.

Im Januar 1945 kam meine Kompanie zum Einsatz an die Ostfront. Sie soll direkt vom Russen aufgerieben worden sein, denn es kam nur ein Leutnant nach Pisek zurück. Ich hatte damals wieder Glück, dass ich als Oberschüler zum Reserve-Offiziers-Bewerber (ROB) ernannt und zur weiteren Ausbildung in Pisek bleiben konnte. Erst Ende Februar sollten wir ROB's nach Minden an der Weser versetzt werden. Die Eisenbahnfahrt ging über Prag, wo ich 1941 erstmals auf einem Lehrgang für Leichtathletik war, in Richtung Mitteldeutschland.

Dort erhielten wir die Meldung, dass Minden inzwischen von den Engländern eingenommen wurde und nicht mehr zu erreichen sei. Soweit ich mich erinnere, hat damals unser Leutnant den Befehl ignoriert, mit uns sogleich an die Ostfront zu fahren, denn wir fuhren nach Pisek zurück. Dadurch vergingen wieder einige Tage, und wir hofften, nicht mehr an die Ostfront zu müssen, zumal die Amerikaner schon weit nach Süden vorgedrungen waren. Wir blieben dann bis anfangs April in Pisek und zeigten dort unsere Präsenz gegenüber den Tschechen durch tägliche Ausmärsche mit Gesang.

Dann kam aber doch noch der Befehl für die Ostfront. Wir kamen in die Gegend von Görlitz — Lauban und bauten dort provisorische Panzersperren. Damals war Breslau schon eingeschlossen, und die Russen rückten täglich weiter

nach Westen vor. Als wir einmal in der Nacht Schein-Minen verlegten, richtige hatten wir keine mehr, kamen wir unter geringem Artillerie-Beschuss, jedoch ohne Verluste. Als wir schon auf der Hauptstraße russische Panzer sahen, setzten wir uns eiligst ab, und zwar hauptsächlich nachts jeweils ca. 20 bis 30 Kilometer. Dabei sahen wir auch die Flüchtlingstrucks, die sich nach Westen

zu retten versuchten. Dies ging so einige Tage bis zum Waffenstillstand am 8. Mai 1945. Wir waren nördlich von Reichenberg, als in der Nacht die Waffen auf einen großen Haufen geworfen wurden und sich der Hauptmann verabschiedete mit den Worten: „Gott befohlen, rette sich wer kann. Wer es schafft über die Elbe zu kommen, kommt wohl zu den Amerikanern!“ (Fortsetzung folgt)

lig die Kanzlei verließ. Als sie die Treppe herunterkam, sah sie gerade noch, wie der Vater das letzte Kilopäckchen Zucker unter der untersten „Staffel“ hervorzog und in der Manteltasche verstaute. So gut wie dieses Weihnachten hatten die Stollen noch nie geschmeckt.

Brief von „Drüben“

Nun bin ich, Mutter, auf der Reise im andern Land auf wundersame Weise, so dass ich gar nicht weiß, wie ich es fand. Ein bisschen dunkel war es an der Grenze, wohl auch das Drübergehn ein bisschen schwer. Man schaut zurück und sieht den Weg nicht mehr, nur — Kränze, die die Liebe hinlegt.

Doch, weißt du, Mutter, was mich nun bewegt? Ich schaue in der Liebe Angesicht, in weites, unaussprechlich weites Licht. Und, wenn du wüßtest, wer mich führt auf meinen Wegen an seiner Hand durch wunderhelles Land, gewiss, du weintest nicht!

Nun ist Erinnerung alltags und alle Zeit ganz frei von Leid von dir, und du freutest dich mit mir, wie du an jeder meiner Freuden teilgenommen. Ja, freu' dich Mutter, ich — bin angekommen.

Helmut Wehrenpfennig

Schmunzelecke

Vater und Tochter (Hambach) machten sich an einem Winterabend auf „ins Gettenhulz“, um beim „Hansen“ in der Grenzschänke noch einige Backzutaten für die Weihnachtsstollen zu holen. Es lag Schnee und ein klarer Sternenhimmel erleichterte das Gehen über die Pfarraine und das Pfarrwäldchen. Unbehelligt erreichten sie die Grenze. Der Vater trank beim Bruno ein Bier und die Tochter kaufte in Elsas Lädchen ein: Mandeln, Rosinen, etwas Schokolade und vor allem drei kg Zucker, auf den ein erheblicher Einfuhrzoll erhoben wurde. Da paschte man lieber, nur erwischen durfte man sich halt nicht lassen.

Der Vater trug seinen alten, mit Schaffell gefütterten Ulster (Überzieher) und verstaute den Zucker in den großen Innentaschen. Dann machte man sich auf den Heimweg. Plötzlich leuchtete zwischen den Bäumen im Pfarrwald eine helle Taschenlampe auf und sie standen zwei tschechischen „Aufsehern“ gegenüber. „Haben Sie etwas zu verzollen?“ Trotz der Antwort „nur Kleinigkeiten“ wurden sie zum Mitkommen aufgefordert. Sie stapften gemeinsam die Mühlgasse hinunter und hinein zum „Zapfenmichl“. Eilig kam der Vater als Letzter die Treppe herauf, nachdem er sich unten umständlich den Schnee von den Stiefeln geklopft hatte. Die Tochter legte ihre Sachen auf den Tisch und es wurde ein Protokoll aufgenommen. Dann wurde der Vater „ausvisitiert“. Er riss groß-

zügig den Überzieher auf und ließ den Beamten sogar in die Taschen greifen — er fand nichts. Die Tochter bezahlte ihre drei Kronen Zoll, während der Vater ei-

Zug fährt auf Abstellgleis

Tschechische Bahn sucht für Grenzregion privaten Betreiber

Mit dem Fahrplanwechsel zum 10. Dezember fährt wieder kein Zug mehr zwischen Asch und dem rund 300 Einwohner zählenden Städtchen Hranice. Nachdem noch zum Jahresbeginn den Einwohnern versichert worden war, dass der Betrieb mit drei Zugpaaren beibehalten und an Wochenenden erweitert werde, einigte sich die Betriebsgesellschaft České dráhy (CD) mit der Busgesellschaft auf einen Ersatzverkehr. Demnach sollen ab Dezember drei Buspaare zwischen Asch und Hranice verkehren, der letzte dabei schon am frühen Nachmittag. Die Einwohner kritisieren die Verkehrspläne als völlig unzureichend.

České dráhy will die Bahnstrecke zum Verkauf anbieten und sucht einen privaten Betreiber. Bis dieser gefunden ist, soll der Bahnverkehr ruhen.

Rene Wölfel in „Freie Presse Plauen“ vom 10. 10. 2005

Roßbach gratuliert

nachträglich noch Frau Anni Pleßgott geb. Riedel, Aichach, zum 84. Geburtstag am 31. 10. 2005.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Kurgäste in Bad Elster



Bild links: Hilda Damisch und Edith Kirsch vor dem Floratempel.

Bild oben: Martha Künzel geb. Hendel und Hilde Voit (verh. Werner) vor dem Kurhaus.

An die Heimat

Wie still bist du, mein liebes Heimatland!
Frau Holle arbeitet am weißen Traum,
das Vöglein kriecht tief in den Federflaum,
Schneewehen türmen sich zur Wand.
Der Rabe krächzt, matt ist sein Flügelschlag.
Im Wald das Reh späht ängstlich und schleicht scheu
zur Futterkrippe nach dem Hälmlchen Heu.
Die Nacht kommt schnell und scheucht den kurzen Tag.

Margit Reichmann †

Klassentreffen des Jahrgangs 1929

Vom 23. bis 25. 9. 2005 trafen wir uns mit Angehörigen Dank umfangreicher Anstrengungen unseres Schulfreundes Reinhold Penzel im Parkhotel „Helene“ in Bad Elster, ein empfehlenswertes Hotel in der Roßbacher Straße.

Die Freude des Wiedersehens war groß. Nach dem Mittagessen folgte ein Rundgang durch – das immer schön werdende – Bad Elster und Kaffeetrinken im Café „Schindel“. Dem Abendessen folgte ein reger Gedankenaustausch.

Am Sonnabend ging es – wie konnte es anders sein – nach Roßbach. Alle ehemaligen Wohnstätten wurden angefahren und besichtigt.

Unsere Ilse Patzer war mit Linda Wettengel etwas vorausgefahren und zu unserer großen Überraschung empfing uns in der Roßbacher Kirche Orgelmusik. Ilse

hatte sich bei Herrn Hertel den Kirchenschlüssel besorgt und spielte wunderschön. Wir waren alle gerührt.

Es war für uns ein ganz besonderer Höhepunkt, die Klänge unserer alten Orgel zu hören. Nochmals vielen Dank liebe Ilse!

Anschließend fuhren wir zum Schlosshotel „Vetrov“ zum Mittagessen. Danach besuchten wir die Neuberger Kirche und die verfallene Burg. Am Nachmittag folgte ein Spaziergang durch Franzensbad mit Kaffeetrinken im Casino.

Wir verbrachten drei wunderschöne gemeinsame Tage bei herrlichem Sonnenschein. Unserem Schulfreund Reinhold Penzel möchten wir für seine umsichtige Organisation recht herzlich danken.

Es besteht die Absicht, uns im nächsten Jahr wieder in Bad Elster zu treffen, in der Hoffnung, dass auch die diesmal Verhinderten dabei sein können.

Gerda Baumann



Von links nach rechts: Fritz Neudel, Reinhold Penzel, Elfriede Jackowski (Seidel), Gerda Baumann (Ludwig), Werner Unger, Helmut Schwab, Arno Heinrich, Ilse Tittlbach (Putzer), Ernst Pöpel, Waltraud Wolf (Blank). Nicht auf dem Bild: Linda Wettengel und Helga Eder (Haußner).

Herbsttreffen am 6. Oktober 2005 in Fürstenfeldbruck

Nach einer nasskalten Regenperiode zeigte sich der Goldene Herbst an diesem Tag von seiner schönsten Seite. Trotzdem oder gerade deshalb war dieses Treffen nicht so gut besucht wie gewöhnlich. Auch mehrere krankheitsbe-

dingte Absagen lagen vor. Wir konnten jedoch Besucher aus Schwaben und Niederbayern begrüßen. Großes Interesse fanden die Fotos von Erwin Hollerung von seiner Reise nach Gottmannsgrün, Kaiserhammer, Roßbach und Franzens-

bad in diesem Sommer. Angehörige des Jahrgangs 1932 machten sich Gedanken, wie sie ihre im kommenden Jahr anstehende Diamantene Konfirmation zusammen begehen könnten. Helga Schlosser brachte ein humorvolles Gedicht über die sanitären Verhältnisse, die wir Heimatvertriebenen mancherorts vor 60 Jahren antrafen, zum Vortrag. Unsere 94jährige Seniorin Erna Schwab verabschiedete sich mit den Worten „im Frühling seh'n wir uns wieder“ und sprach damit uns allen aus den Herzen.

Das Ascher Ländchen im Internet Suchliste

Hildegund Lunkenheimer, Deutschland
hildegund.lunkenheimer@freenet.de

Ich bin bei der Suche nach Vorfahren auf Joh. Nic. Thomae, Strumpfwirker, gestoßen, der um 1746 in Asch gelebt hat. Sein Sohn Johann Peter Siegmund Thomae war von 1746-1796 Stadtmusicus in Arzberg. Gerne würde ich weiterforschen und wäre dankbar um Angaben, wie ich mit der dortigen Kirche Kontakt aufnehmen kann.

☆

Markanda Imhof, Schweiz
markanda@bluwin.ch

Bei der Suche nach meinem Großvater mütterlicherseits bin ich auf diese schöne und ausführliche Webseite getroffen. Ich stelle mir jetzt die Stadt und die Gegend besser vor. Suche jedoch immer noch Informationen über Gustav Riedel von Asch, geboren 1876. Er lebte in der Schweiz von ca. 1907 bis 1914, anfangs des Krieges. Nach dem Kriege blieb er in Böhmen. Sicher ist auch, dass er 1927 in Eger (jetzt Cheb?) wohnte. Ich wäre dankbar für jede Information.

☆

Otto H. W. Fister, Australien
lucaston@trump.net.au

Genealogie ist mein Hobby und meine Familie ist mit denen von Zedtwitz und von Thoss verwandt. Johann Gottfried Fister (Pfister) heiratete 1751 eine Johanna Sophia Schaarschmidt, ein Jobst Schaarschmidt heiratete eine Tochter des Wilhelm v. Thoss zu Steindorf und Wilhelm v. Thoss geboren 1430 zu Steindorf heiratete eine von Zedtwitz. Ich möchte Verbindung mit v. Zedtwitz aufnehmen für weitere Informationen wenn möglich. Grüße an alle aus dem unbekanntem Paradies Tasmanien/Australien. Otto Fister

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**

Vertreibungen weltweit ächten

Tag der Heimat in Marktredwitz

Bericht von Horst Adler

Mit einer Feierstunde im Egerland-Kulturhaus beging der Bund der Vertriebenen BdV, Kreisverband Wunsiedel, zusammen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft Marktredwitz den Tag der Heimat am 9. Oktober 2005. Als Festrednerin konnte der Vizepräsident und frühere Landtagsabgeordnete Albrecht Schläger (SPD) die Präsidentin des BdV Erika Steinbach aus Frankfurt begrüßen. Es waren außerdem zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens aus den umliegenden Städten und Gemeinden und die Vertreter der Landsmannschaft und der Eghalanda Gmoin anwesend.

Albrecht Schläger wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, dass die Problematik von Flucht und Vertreibung viele Jahre ein Tabuthema gewesen sei. Heute ist es aber möglich, sie als das zu benennen, was es gewesen ist, nämlich ein Unrecht an der Bevölkerung. Dies gehöre zu einer ehrlichen Versöhnung dazu. Versöhnung brauche Erinnerung und Erinnerung brauche manchmal Mut.

Landrat Dr. Peter Seißer erinnerte in seinem Grußwort an das Kriegsende vor 60 Jahren und ermutigte die Angehörigen der Erlebnisgeneration, ihr Schicksal für die Nachkommen festzuhalten und aufzuschreiben. Die SPD-Bundestagsabgeordnete Petra Ernstberger nannte jede Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleichgültig wann und wo sie geschehen sei. Die Vergangenheit könne man nicht mehr verändern, aber die Gegenwart halte für uns Aufgaben bereit zur Gestaltung der Zukunft. Weitere Grußworte sprachen die Oberbürgermeisterin von Marktredwitz Frau Dr. Birgit Seelbinder, der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Friedrich, der Bezirksvorsitzende des BdV Roman Seidel und der Kreisvorsitzende Günther Wohlrab.

Die Präsidentin des BdV begann ihre bemerkenswerte und mit lang anhaltendem Beifall bedachte Ansprache mit den Worten: „Heimat ist wohl das Teuerste, was Menschen besitzen“. Mit dem Ende des mörderischen Zweiten Weltkrieges atmeten nicht nur die Menschen in unseren Nachbarländern auf. Auch für viele Deutsche war es eine Erlösung von allgegenwärtiger Angst. Die nationalsozialistische Diktatur fand ein Ende. Doch blieben auch danach in weiten Teilen Europas Menschlichkeit und Menschenwürde nur leere Worthülsen.

Grausamkeiten und Unmenschlichkeit waren noch immer nicht verbannt. Mittel- und Ostdeutschland gerieten unter die kommunistische Knute. Millionen von Deutschen, die seit Jahrhunderten in Osteuropa ansässig waren, sind aus ihrer Heimat vertrieben worden. Die Alliierten billigten schließ-

lich diese Massenvertreibung, die schon längst im Gange war. Alle deutschen Volksangehörigen sind in eine unmenschliche Kollektivhaft genommen worden. „Die Menschen, die heute hier versammelt sind, denken in Liebe, aber auch in Trauer an ihre verlorene Heimat. Sie vergraben sich aber nicht in der Erinnerung, sondern gestalten täglich die Gegenwart und die Zukunft mit.“

Zigtausendfach fahren sie täglich in ihre Heimat, aber nicht mit der geballten Faust in der Tasche, sondern mit offenem Herzen und meist auch nicht ohne Geld. Es gebe Tausende von Kontakten von Mensch zu Mensch. Persönliche Freundschaften seien über die Grenzen hinweg gewachsen. „Es sind die Heimatvertriebenen, die seit Jahren den Dialog vorantreiben“. Allerdings werde es solange keine echte Versöhnung geben, solange die Unrechtsfolgen der Vertreibung nicht ehrlich und schonungslos beim Namen genannt werden und solange wird es auch immer wieder Vertreibungen geben.

Mein gewagter und geglückter Schritt in einen schönen Lebens- abend

Lange Zeit konnte ich es mir nicht vorstellen, meine geliebten bayerischen Böhmerwaldberge, das Adolf-Webinger-Haus in Lackenhäuser, in dem ich so viele Jahre gewirkt und viele liebe Menschen kennen gelernt habe und immer noch auf einen kleinen Sprung vorbei schauen durfte, zu verlassen. Aber das Alter fordert seinen Tribut und man sollte, so lange man es noch selber machen kann, den Mut aufbringen und diesen Schritt wagen.

Ich hatte schon viel von dem Adalbert-Stifter-Wohnheim in Waldkraiburg gehört und voller Neugier entschloss ich mich, dort für einige Tage Probe zu wohnen. Das geht ganz pro-

blemlos; man ist zu nichts verpflichtet und kann sich in Ruhe alle Räumlichkeiten ansehen und wenn man will, am Heimbetrieb und den Mahlzeiten teilnehmen. In den hübschen Gästezimmern ist man gut untergebracht.

So machte ich mich eines Tages mit meiner Schwester, auf deren Urteil und Rat ich gerne höre, und meinem Hund, den alten Labrador-Mischling, auf die „Fahrt ins Ungewisse“.

Schon der erste Eindruck überraschte uns positiv. Der Heimkomplex, bestehend aus Mittelbau, Ostflügel und Hochhaus, liegt in einem großen Park mit vielen Sitzplätzen, Wasserbecken, Springbrunnen und schönen ebenen Spazierwegen, die auch für Rollstuhlfahrer und Gehhilfen geeignet sind. An den Park schliesst sich das öffentliche Wald-Freibad an, vom Heimgelände aus bequem zu erreichen, ebenso ein schöner Spazierweg, von dem man direkt in den nahe gelegenen Wald kommt. Für mich als eifrige Spaziergängerin und ehemalige „Wasserratte“ einfach ideal.

Nun hofften wir, dass das „Innere“ es Heimes dem äußeren guten Eindruck nicht nachstehen möge. Und wir wurden nicht enttäuscht. Beim Gang zu unserem Zimmer stellten wir erfreut fest, dass der in so vielen Altenheimen übliche „Geruch“ fehlt und dass hier saubere, helle und gemütliche Räume vorherrschen. Dies gilt vor allem auch bei dem großen Speiseraum, in dem man sich zu dem gemeinsamen Mittagessen tritt. Da fühlt man sich ganz „zu Hause“, wenn man die verschiedenen Mundarten hört. Der Großteil der Heimbewohner sind Sudetendeutsche, neben Siebenbürgern, Banatern und Bayern. Auch das Essen erinnert oft an daheim; es ist schmackhaft und abwechslungsreich. Es werden Normalkost, Diabetikerkost und Schonkost angeboten, große und kleine Portionen und es kann nachgereicht werden. Das

Erinnern Sie sich?



Wann mag wohl diese Aufnahme entstanden sein?

Bedienungspersonal ist freundlich und hilfsbereit, wie alle Mitarbeiter des Heimes, vor allem auch die Heimleitung, zu der man mit jeder Frage oder Bitte kommen kann. Frühstück und Abendessen kann sich jeder, der noch in der Lage ist, selber zubereiten oder er isst mit anderen gemeinsam im Speiseraum. Gegen einen kleinen Obulus kann man sich auch in der eigenen Wohnung servieren lassen. Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags kann in der so genannten „Cafeteria“ bei Kaffee, oft selbst gemachten Kuchen oder bei einem Eisbecher geplaudert und dem Klavierspiel eines Heimbewohners gelauscht werden. Auch die Kartenspieler kommen auf ihre Kosten. Kaffee wird übrigens jeden Tag am frühen Nachmittag bereit gestellt, dazu Kekserln und gegen ein kleines freiwilliges Entgelt kann man sich da reichlich bedienen.

Im Heim gibt es einige gemütliche Clubräume, die man alleine oder auch mit Freunden benutzen kann. Kleine Feiern, wie Geburtstage usw. sind da möglich, nach vorheriger Bestellung auch mit Bewirtung.

Natürlich werden auch vom Heim die verschiedensten Aktivitäten angeboten, wie Gymnastik, Gedächtnistraining, Lesestunden, Basteln, Filme oder im Heimchor singen. Immer wieder werden Konzerte oder andere Veranstaltungen von Waldkraigburger Gruppen im großen Saal des Heimes dargeboten, wo auch sonntags der Gottesdienst abgehalten wird. Daneben befindet sich ein kleiner Andachtsraum, der stets für jeden zugänglich ist. Sogar eine eigene Backstube gibt es für die Heimbewohner, wo sie alleine oder in Gruppen backen und kochen können. Auch eine reichhaltige Bücherei steht zur Verfügung. Im Keller kann eine Waschküche mit Waschmaschine, Trockner, Bügelbrett und Bügeleisen benutzt werden. Wer das nicht will, dessen Wäsche wird wöchentlich von einer Wäscherei abgeholt und wieder zurückgebracht. Vier mal wöchentlich kann im Haus in einem Edeka-Hausladen eingekauft werden, ein Friseur kommt wöchentlich ins Heim und öfters bieten verschiedene Textilfirmen ihre Waren an, ebenso wie ein Schuhgeschäft. Die Arztwahl steht jedem frei. Ärzte kommen ins Haus, die Medikamente werden von der Apotheke geliefert. So wird jeder, der das Haus nicht verlassen will, bestens versorgt. Bei Erkrankung pflegen die Schwestern in der eigenen Wohnung; für Schwerkranke steht eine Pflegestation zur Verfügung.

Die Wohnräume werden leer vermietet. Es muss sich also niemand von seinen eigenen Möbeln trennen. Es gibt kleine und größere Räume mit Balkon oder Loggia, Einbauschrank, Kochnische mit E-Herd und Kühlschranks, Badezimmer mit Dusche und eventuell ein kleiner Schlafraum; für Ehepaare auch zwei Zimmer.

Mit dem City-Bus, dessen Haltestelle am Münchner Platz, in unmittelbarer Nähe des Heimes ist, kann man in die Stadt fahren, einkaufen oder den Wochenmarkt besuchen. Zu Fuß kommt man in ca. 20 Minuten zum Stadtplatz.

Waldkraigburg, die Stadt „im Grünen“ wurde von Sudetendeutschen nach dem Krieg und Vertreibung aus dem Wald heraus gebaut. Die vielen Bäume entlang den Straßen und viele kleine Parkanlagen, besonders der große Stadtpark erinnern noch daran. Die Stadt hat sich zu einem kulturellen Mittelpunkt mit reichhaltigem Programm entwickelt. Am Vereinsleben der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der einzelnen Heimatgruppen kann man sich gerne beteiligen.

Könnt ihr nun verstehen, dass ich mich hier wohl und „wie zu Hause“ fühle? Ich kann nur jedem, der an einen gesicherten Lebensabend denkt raten, auch so eine Entscheidung zu treffen. Bereuen wird er es bestimmt nicht.
Ingrid Schmidt-Hadina

Der „Edion“

(Nacherzählt von Richard Heinrich)

Es ist wahrscheinlich jedem, der zum Grenzübergang Selb-Asch gefahren ist, schon einmal der seltsame Bau kurz vor der Grenze an der Straße in Wildenau aufgefallen. Dieser Bau ist ja in einem desolaten Zustand und wird das „Edion“ genannt.

Von älteren Leuten aus der Umgebung kann man erfahren, dass dies früher eine Gaststätte, Café, Geschäft und auch ein „Etablissement“ war. Der Erbauer und Betreiber war Eduard Müller, er wurde kurz „Edion“ genannt. Es soll ein lustiger und kurioser Mensch gewesen sein. Das Haus lag kurz vor der Grenze, deshalb hatte er viele Kunden und Gäste aus dem na-



hen Asch, aber auch aus den benachbarten bayerischen Dörfern. Vor einigen Jahren erhielt ich zufällig einen Ausschnitt der früheren „Ascher Zeitung“ mit einem Nachruf anlässlich des Todes von Eduard Müller und eine seltsame Todesanzeige, von ihm selber vorher verfasst. Leider ist keine Jahreszahl zu finden, lediglich der 3. August als Tag der Beerdigung. Aber es war jedenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg, nachstehend will ich beides wiedergeben:

Der „Edion“ ist tot. Am Sonntag früh verschied in Klingenthal nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren Eduard Müller aus Asch, bekannt unter dem Namen „Edion“. Ein von mancher Seite her gesehen eigenartiges Leben ging damit zu Ende. Edion war seines Zeichens Geschäftsmann. In

wunderlicher Form aber war dieser Beruf verquickt mit einem Hang zu Schrullen, Späßen und Sonderlichkeiten. Davon zeugte ein Menschenleben lang die Geschäftsreklame Edions, davon zeugt der seltsame Bau an der Grenze in Wildenau, davon zeugt jetzt noch ganz zum Schluss die Todesanzeige, die unsere Leser in der heutigen Ausgabe finden. Edion hat sie selbst geschrieben mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass sie und keine andere nach seinem Ableben in der „Ascher Zeitung“ veröffentlicht werden möge. Er hat also Wert darauf gelegt, mit einer heiteren Geste diese Welt zu verlassen, in der er soviel heitere Gesten machte. Das Dichten war ja immer seine starke schwache Seite. Mit einem Gedicht verabschiedet sich nun der stumm gewordene Sänger in humoriger Wehmut. So bleibt denn dem Edion das schöne Gedenken, dass er gestorben ist, wie er gelebt hat.

Die Todesanzeige:

Es scheidet von Euch eine treue Seele,
Euer bester Freund, der Müller's Ede.
Mit leuchtenden Augen und goldnen Humor,
gleich war Kontakt da wie nie zuvor.
Jeden erkannt auf den ersten Blick,
mit Wehmut denk ich an Euch zurück.
Doch nun geht es in lichte Höhen
und oft werd ich auf Euch heruntersehen.
Im Geiste bleiben wir vereint —
vergänglich ist nur der Leib —
der weint.
Manche haben mir geschadet und gestört,
mein Schaffen gehemmt und entehrt.
Ich bin doch ihr. Freund geblieben —
man soll als Christ seine Feinde lieben.
So lebt denn alle wohl — auf Wieder-
schaun,
das ganze Erdenleben ist ein böser Traum.

Hier liegt Euer Edion zur letzten Ruh,
man deckt ihn mit Erde und Steinen zu.
Droben wölbt sich der blaue Himmel,
die Nacht, der Mond, der Sterne
Getümmel.

Da steht er auf, trotz Last und Stein
und wandert seine Seele in den Himmel
hinein.

Das walte Gott! Vergesst meine Elvira
nicht! (Seine Tochter)

Mit Blumen die der Frühling spendet,
damit sei mein Grab umrändert.

Begräbnis am Dienstag, den 3. August,
nachmittags um 4 Uhr von der
Ascher Totenhalle aus.

**Werde Mitglied im
Heimatverband Asch!**

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17
84478 Waldkraiburg (Oberbayern)
Telefon: 08638 / 88 63-3
Telefax: 08638 / 88 63-419

in einer 12.000 qm großen Parkanlage gelegen, bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1- und 2-Zimmer-Appartements von 18 bis 59 qm, mit Küche und Bad (mit Dusche und WC), teilweise mit Balkon oder Loggia sowie mit Betreuung und Verpflegung. Außerdem stehen neben einem Speise- und einem großen Veranstaltungssaal u. a. Aufenthaltsräume zum Lesen und Spielen, ein Musikzimmer, eine Hauskapelle, ein Backraum, ein Waschraum mit Waschmaschine und Wäschetrockner, ein Einkaufsraum der Fa. Edeka sowie ein Raum für eine Friseurin zur Verfügung.

Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von 720,— Euro und für ein Zweizimmer-Appartement mit 35 qm von 1515,— Euro sowie zusätzlich eine Monatspauschale für das Mittagessen von 116,— Euro zu zahlen. Sofern Sie sich das Frühstück und Abendessen nicht selbst zubereiten wollen, zahlen Sie dafür monatlich weitere 104,20 Euro (41,70 Euro + 62,50 Euro).

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement durch den hauseigenen ambulanten Pflegedienst bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe I von diesem selbst nur noch ein monatlicher Betrag von 1.240,— Euro, in Pflegestufe II von 1.335,23 Euro und in Pflegestufe III von 1.441,08 Euro zu tragen.

Auf Anforderung erhalten Sie unseren Hausprospekt und die aktuelle Preisliste für den Wohn- und stationären Pflegebereich. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig für einen Einzug vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit Dusche und WC ist möglich und empfehlenswert, um sich vor Ort einen Eindruck über unsere Einrichtung zu machen.

Jörg Kudlich, Vorsitzender

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1933 der Steinschule Asch trafen sich in Wenighörsbach im Spessart

Wieder ging ein Jahr viel zu schnell vorbei, und alle freuten wir uns auf ein neues Wiedersehen.

Wir trafen uns dieses Jahr von Sonntag, 11. bis Mittwoch, 14. September 2005 im Spessartörtchen Wenighörsbach (in der Nähe von Aschaffenburg), im Hotel und Restaurant „Zum Ochsen“, wo wir uns bei der gastfreundlichen Familie Stenger sehr wohl fühlten. Arrangiert haben das Treffen diesmal Ilka und Ossi Lunz aus Aschaffenburg. Am Anreisetag gab es wie immer ein großes Hallo und viel Freude, dass wir uns wieder gesund und munter wiedersehen konnten.

Ein herzliches Dankeschön an Ilka und Ossi für ihre Mühe und die intensive Vorbereitung des Treffens. Anneliese und Gustel hatten am Abend wieder eine tolle Überraschung für die Mädels. Dieses Mal war es ein Schmunzelstein aus dem Fichtelgebirge mit einer Beschreibung des Steines. Ein ebenso herzliches Dankeschön an die beiden, denn sie haben immer wieder schöne originelle einfallsreiche Iden.

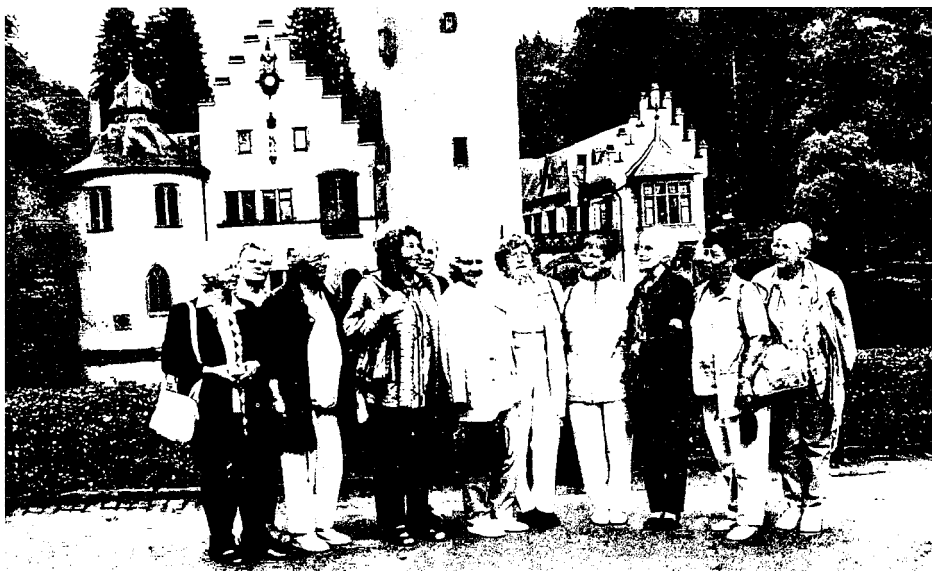
Am Montag machten wir mit dem Bus eine Rundfahrt durch den schönen Spessart — zunächst zum Wasserschloss Mespelbrunn. Einige von uns nahmen an einer Besichtigung teil. Das Wetter hätte etwas besser sein können, denn Ilka und Ossi hatten für uns einen schönen Picknickplatz ausgesucht. Leider regnete es in Strömen, aber wir hatten einen cleveren Busfahrer, der rief in einem ihm bekannten Busdepot an, und wir konnten dort in einer trockenen sauberen Halle sitzen. Das war natürlich eine Gaudi, denn wir hatten runde Gartentische und gepolsterte Stühle zur Verfügung. Da schmeckten Weck, Wurst und Wein doppelt so gut.

Am Abend wurde uns etwas Besonderes dargeboten. Gastgeber Dieter Spen-

Gesundheit ist nicht alles,
aber ohne Gesundheit
ist alles nichts.

Arthur Schopenhauer

Die Mädels auf dem Foto — aufgenommen am 12. 9. 2005 — sind von links nach rechts: Milli Dura (Gräf), Hilde Apel (Haußner), Ilka Lunz (Fuchs), Ilse Schäfer (Härtl), Edda Gemeinhard (Schindler), Anneliese Markus (Lederer), Irmgard Heini (Mirschitzka), Ilona Fiedler (Bär), Inge Hrycyna (Schindler), Inge Reinhard (Keil), Anni Schnabel (Lorenz).



ger hat uns bei einem 5-Gänge Menue die Abläufe des Schnapsbrennens erklärt und dargestellt. Es war hochinteressant — natürlich auch das Probieren einiger Obstbrände.

Am Dienstag fuhren wir mit dem Auto nach Aschaffenburg. Ossi war ein sehr guter Stadtführer. Es ging zum Aschaffener Schloss, anschließend zum römischen Pompejanum mit Blick auf den Main mit seinen gepflegten Uferanlagen. Nach einem Rundgang durch die Altstadt fuhren wir alle zu Ilka und Ossi nach Hause, denn Milli und Franz hatten wieder den guten Bänkstiezel mitgebracht. Den ließen wir uns bei schönem Wetter auf der Terrasse bei Kaffee und Wein gut schmecken. An Milli und Franz ein ebenso herzliches Dankeschön.

Am Abend gab es erneut eine Überraschung, denn Ossi hatte zu unserer Unterhaltung die Minni Herold — bekannt aus Funk und Fernsehen als die Egerländer Nachtigall — in unser Hotel bestellt. Es war ein unvergesslich wunderschöner Abend.

Am Mittwoch hieß es dann wieder Abschied nehmen von den schönen harmonischen Tagen mit den Worten „Wos woars wieder schai“, servus macht's gut und auf Wiedersehen und bleibt gesund bis nächstes Jahr.

Das nächste Treffen ist geplant von Montag, 11. bis Donnerstag 14. 9. 2006 in Schweinfurt. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Eine schöne besinnliche Advents- und Weihnachtszeit wünschen Euch allen mit herzlichen Grüßen

Eure Hilde und Joachim.



Klassentreffen der Ascher Gymnasialjahrgänge 1927 und 1928 mit Ehepartnern in Nürnberg.

Sitzend von links nach rechts: Erika Werner, Ilse Merz, Christa Rühl (Burgmann), Gerda Hallasch (Goßler), Gerhild Euler (Ploß), Herma Wilfert (Pischtiak), Helga Braun.

Stehend: Alfred Wilfert, Helmut Wißhofer, Ernst Werner (Schousta), Margot Wilfert, Hans Jäger, Günter Maier (Dodo), Ute Maier, Christa Fischer, Hermann Friedrich (Fritz), Otto-Herbert Fischer, Anneliese Fischer, Lucy Friedrich und Otto-Emil Fischer.

Klassentreffen der Ascher Gymnasialjahrgänge 1927 und 1928 vom 23. bis 25. 9. 2005 in Nürnberg.

Unser diesjähriges Klassentreffen fand nun schon zum dritten Male in dem uns gut vertrauten Hotel „Steichele“ in der Altstadt von Nürnberg statt. Das Hotel bot neben bequemen Unterkunftsmöglichkeiten gute fränkische Küche und erlesene Weine, dazu kam schönstes Herbstwetter.

Von den ursprünglich 26 Angemeldeten mussten allerdings sechs aus gesundheitlichen Gründen oder wegen unvorhersehbarer Ereignisse kurzfristig absagen. Immerhin hatten sich bis Freitag, dem 23. 9 abends, sechs Klassenkameradinnen und acht Klassenkameraden mit sechs Ehepartnern eingefunden. Vor allem freute es uns, dass unsere liebe Mitschülerin Gerda Hallasch (Gossler) aus Niederreuth nach mehr als 20 Jahren wieder mit uns sein konnte, ebenso Ilse Merz nach mehreren, gut überstandenen Operationen.

Wie immer hatten Christa Rühl (Burgmann), Gerhild Euler (Ploss), Werner Ernst (Schousta) und Helmut Wisshofer alles trefflich vorbereitet. Am ersten Abend gab es natürlich viel zu erzählen, sowohl aus früheren Jahren als auch über Begebenheiten seit dem letzten Treffen.

Am Samstagvormittag besuchten wir das Dokumentationszentrum in der Kongresshalle auf dem ehemaligen Nürnberger Reichsparteitagsgelände. Es bot uns eine ausführliche, audiovisuelle Darstellung der Geschichte von der Eröffnung der Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges im Luitpoldhain um 1930 über die jährlichen Parteitage ab 1933 mit Schwerpunkten 1935 (Nürnberger Gesetze) und 1938 (Sudetenkrise), über den Kriegsausbruch, die Bombardierungen bis Kriegsende mit über 60 Prozent Zerstörungen und Zehntausenden von Opfern unter der Zivilbevölkerung (von den Engländern sarkastisch „de-housing“ = Entwohnen genannt) bis zum Einmarsch der Amerikaner und den

Nürnberger Prozessen. Diese zeitgeschichtliche Dokumentation berührte uns umso mehr, da wir diese Zeit noch bewusst erlebt haben. Wem der Weg zur Kongresshalle zu weit oder trotz Straßenbahnfahrgelegenheit zu anstrengend war, der konnte das Germanische Museum, das Dürerhaus, die Lorenzkirche, die Frauenkirche, den Schönen Brunnen oder das Naturhistorische Museum besuchen. Auch ein Bummel über das gerade stattfindende Nürnberger Stadtfest versprach Abwechslungsreiches.

Nachdem sich am Nachmittag die meisten wieder im sonnigen Garten vor dem Hotel zusammengefunden hatten, trafen wir uns am Abend im Elisabethenzimmer zum gemeinsamen Festessen. Nach der Begrüßungsansprache von Christa gedachten wir unseres im April dieses Jahres plötzlich verstorbenen Klassenkameraden Alfred Dietrich, der kein Treffen versäumt hatte, mit einer Schweigeminute durch Erheben von den Plätzen. Unser Klassenführer Hans Jäger erinnerte dann an die wechselnden Erlebnisse der Klassengemeinschaft in der Schul- und Kriegszeit. Aus diesem damaligen Erleben erwuchs eine starke Freundschaft, die sich trotz Vertreibung und schwerer Nachkriegszeit bis heute ungeschmälert erhalten hat. Später am Abend präsentierte Fritz eine Aufzeichnung zweier Gedichte des Nassengrubers Franz Weller, Mitglied der Ascher Gmoi München. Sowohl die besinnliche Geschichte vom Hainberg und seinem Turm als auch der humorvolle Beitrag über den Ascher Bummel wurden freudig und dankbar aufgenommen. Der Abend klang in fröhlicher Runde mit dem Austausch weiterer persönlicher Erinnerungen aus.

Am Sonntag, dem 25. 9. ging vormittags das schöne Treffen zu Ende. Unser nächstes Klassentreffen ist vom Freitag, dem 22., bis Sonntag, dem 24. 9. 2006 in Bayreuth geplant. Wir hoffen, dass wir uns dann bei zufriedenstellender Gesundheit wiedersehen werden, und bitten auch unsere Kameradinnen und Kameraden, die bisher oder diesmal nicht dabei sein konnten, herzlich um ihr Kommen. Nochmals besten Dank an Christa und ihre Mithelfer Gerhild, Werner Schousta und Helmut Wisshofer, die unser diesjähriges Treffen wieder muster-gültig organisiert haben.

Dodo und Fritz

Beim Treffen der **Württembergischer Ascher Gmeu** am 9. Oktober konnte der Gmeuvorsteher 40 Personen in Ludwigsburg begrüßen. Erfreulicherweise wurde die Gmeu auch diesmal wieder durch Heimatfreunde aus Hessen und Bayern verstärkt. Ernst Korndörfer war aus Frankfurt angereist, Gustav Stöss aus Tann in der Rhön, Elisabeth und Siegfried Grimm aus Wittlingen sowie Hildegard und Walter Pestel aus Eichstätt. Viele Landsleute ließen Grüße ausrichten, weil sie erkrankt oder aus anderen Gründen verhindert waren.

Leider musste sich die Gmeu von ihrem treuen Heimatfreund Adolf Rogler

für immer verabschieden. Adolf Rogier stammte aus Nassengrub und kam mit seiner Frau Elis stets zu unseren Treffen nach Ludwigsburg, wo die beiden durch ihren großen Bekanntenkreis sehr zur Unterhaltung beitrugen. Auch war er immer bemüht, den Kontakt zwischen seiner Nürnberg-Fürther Gmeu und unserer Gmeu zu erhalten. Adolf Rogier erlag seiner schweren Krankheit am 19. Juli 2005 in seiner Wohnung in Nürnberg. Die Trauerfeier fand seinem Wunsch entsprechend im engsten Familienkreis statt. Wir verlieren in ihm einen lieben Menschen und treuen Freund den wir sehr vermissen. Alle Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen um ihn in einer Gedenkminute zu ehren. Wir werden uns immer gerne an Dolf erinnern und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Unsere herzliche Anteilnahme gilt seiner Frau Elis, der wir viel Kraft wünschen um diesen schweren Verlust zu ertragen.

Seit unserem letzten Treffen, konnten drei Angehörige unserer Gmeu einen besonderen Geburtstag feiern. Ihren 85. Geburtstag hatte Frau Lotte Juranek am 29. Juni in Ludwigsburg, seinen 75. Geburtstag Herr Herbert Morsch am 27. Mai in Esslingen und ihren 70. Geburtstag Frau Herta Tröber am 2. Mai in Heilbronn. Die Gmeu gratuliert herzlich und wünscht persönliches Wohlergehen für die Zukunft.

Die Wirtsleute hatten den großen Saal im „Württembergischer Hof“ mit Kerzen und drei Herbstgestecken schön dekoriert. In solcher Umgebung ließ es sich besonders nach dem Mittagessen recht angenehm plaudern und manche Neuigkeiten wurden ausgetauscht und alte Erinnerungen wachgerufen. Im Laufe des Nachmittags hat Frau Erna Wunderlich aus Unterensingen die Verse „Ba da Wolfa“ und „Z'Diangräi is's schäi“ vorgetragen. Beide Gedichte hat sie einem älteren Ascher Rundbrief entnommen. Gustl Stöß hat unter der Überschrift „Oa un'ra Alt'n“ seine neuesten Verse vorgetragen. Er beschreibt darin gekonnt und in geheimer Form den Alltag unserer Ascher Vorfahren. Die Vortragskünstler wurden insbesondere für ihren unverfälschten Ascher Dialekt mit viel Beifall bedacht. Obwohl sich die Sonne an diesem Tag von ihrer besten Seite zeigte, musste schon am frühen Abend Abschied genommen werden, damit die Heimfahrt noch bei Tageslicht bewältigt werden konnte.

Zu unserem nächsten Treffen am 23. April 2006 im „Württembergischer Hof“ in Ludwigsburg wird schon heute ganz herzlich eingeladen. Es sind dann 60 Jahre vergangen, seit wir unsere angestammte Ascher Heimat verlassen mussten.

K.H.

Die **Münchener Ascher Gmoi** traf sich am 9. Oktober bei schönstem Herbstwetter in ihrem Stammlokal „Garmischer Hof“ in Sendling.

Da unsere Gmoisprecherin Frau Gertrud Pschera in Silberbach bei Selb zur

Feier eines 80. Geburtstages bei Verwandten eingeladen war, vertrat sie Dr. Hermann Friedrich. Nach der Begrüßung der 19 Anwesenden beglückwünschte er Frau Amalie Player, die an der Septemberzusammenkunft nicht teilnehmen konnte, zu ihrem 75. Geburtstag am 21. 9., ferner Frau Gertrud Künnecke zum 80. Geburtstag am 18. 10. und Frau Anna Lanzendörfer zum 85. Geburtstag am 30. 10. Die drei Jubilarinnen erhielten zur Stärkung jeweils die obligate Flasche Roßbacher. Ferner konnte Frau Rosemarie Ludwig am 8. 10. ihren 66. Geburtstag feiern und Herr Anton Lehmann wird am 27. 10. 79 Jahre alt. Allen Geburtstagskindern gelten unsere besten Wünsche für Glück, Gesundheit und Wohlergehen in der Zukunft.

Zur Erinnerung an den unruhigen Herbst des Anschlussjahres 1938 rief Dr. Friedrich den Anwesenden nochmals die wechselvollen politischen Ereignisse von den Karlsbader Beschlüssen der SdP Konrad Henleins über die Mission von Lord Runciman bis zur Forderung des vollen Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen bei Hitlers Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 12. 9. 1938 ins Gedächtnis. Da alle diese Ereignisse noch bewusst erlebt haben, waren die Verhängung des Standrechts durch die Prager Regierung, die Entwaffnung der tschechischen Polizei, der Gendarmerie und der Grenzbeamten, das Bestehen des Ascher Freistaates vom 21. 9. bis 1. 10. 1938, der Aufbau der Sicherungslinie im südlichen Ascher Bezirk sowie die Ausgabe der Ascher Aushilfsbriefmarken, das Münchner Abkommen mit der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland und der Einmarsch der Wehrmacht mit dem Besuch Adolf Hitlers in Asch am 3. 10. 1938 den Anwesenden noch in voller Erinnerung. Illustriert wurde der Vortrag durch Briefmarkenausgaben und Photos aus diesen Tagen. Männer der Sicherungslinie, die auf dem Ascher Marktplatz Adolf Hitler vorgestellt wurden, sind nach dem Krieg auf Grund dieses Bildes von den Tschechen verhaftet, vor Volksgerichte gezerrt und im Bory-Gefängnis in Pilsen gequält und erschlagen worden. Benesch, der am 23. 10. Prag mit dem Flugzeug verließ, spann von England aus seine Rachepläne, die schließlich zur Vertreibung aus unserer Heimat führten.

Ein zweiter Beitrag beschäftigte sich mit dem Gebietsaustausch des zu Niederreuth gehörenden Rohrichwaldes und des Gasthauses „Zum Schimmel“ am 22. 10. 1937 gegen eine Ersatzfläche bei Graslitz, wodurch Niederreuther Bauern auch jetzt noch Grundbesitz in Sachsen haben.

Schließlich folgte noch in Mundart die humorvolle Geschichte aus Dürngrün, als der Mond in den Teich gefallen war und nicht herausgeholt werden konnte, die Strophe von dem missglückten „Röiabiazlbacken“ und vom Schützenfest, als „a Bummel auf d'Reitschöll g'setzt wur'n is“.

Frau Irmgard Frantzke trug abschließend ein nach der Aussiedlung ins Hes-

sische entstandenes lustiges Gedicht über die Schwierigkeiten beim Aufsuchen des stillen Örtchens außerhalb des Bauernhauses vor. Alle Beiträge fanden guten Anklang.

Herzliche Grüße von Euerem Hermann Friedrich.

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich, wie gewohnt, am letzten Sonntag im Monat, den 30. Oktober im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Der „Goldene Oktober“ hat dazu geführt, dass manch einer der Gemeinschaft den Tag nutzte, um noch anstehende Verpflichtungen zu erledigen. So konnte der Gmeusprecher etwas mehr als die Hälfte der Gemeinschaft mit einem herzlichen Größ Gott willkommen heißen. Bei seinem Willkommensgruß wies er darauf hin, dass nunmehr das vierte Quartal des Jahreslauf angebrochen sei und damit die künftigen Zusammenkünfte wieder eine Stunde früher beginnen werden, nämlich um 14.00 Uhr und dies bis zum Feber des kommenden Jahres.

Als nächstes waren die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 25. September konnten ihren Geburtstag Anton Lorenz am 27. 9. den 74., Marie Korndörfer (geb. Schuller) am 5. 10. den 93., Joachim Apel am 15. 10. den 74., Erna Schugart (geb. Lorber) am 16. 10. den 84., Elli Oho (geb. Gräf) am 17. 10. den 79. und Ernst Gläfel am 29. 10. den 91. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Mit Marie Korndörfer und Ernst Gläfel konnten wiederum zwei noch rüstige Senioren der Gemeinschaft mit über 90 Lebensjahren ihren Geburtstag feiern. Beide zählen mit zu den unentwegten Besuchern der Gemeinschaft. Hoffen wir, dass dies noch lange so bleiben möge. Zu Ehren der beiden Jubilare aber auch der anderen brachte ihnen Ilse Engelmann begleitet von ihrem Gatten Gerd, ein Ständchen, bei dem die gesamte Gemeinschaft leise mitsummte.

An diesem Nachmittag standen, der Jahreszeit entsprechend, das „Erdöpf(e)l-gro(b)m“ und die „Landkirwä“ auf dem Programm. Der Nachmittag wurde von Elli Oho-Gräf mit einem von ihrem Gatten Franz Oho verfassten Beitrag „Höhenflug“ eingeleitet. Mit „Erdöpf(e)l-gro(b)m“ von Karl Goßler kehrten wir gedanklich wieder auf die herbstlichen Äcker und Fluren unseres Ascher Landes zurück. Wenn mit Hauer und Krahl die Bauersleut in mühevoller Handarbeit und mit wehem „Kreiz“ die Erdöpfel ausgru(b)m, sie mit Körwelä, das einen Nopf entsprach, „Seck“ füllten und dann ein „Fouder“ mit zwanzig Säcken beladen und mit zwei Ochsen bespannt, weggebracht wurde. Die Kinder, soweit sie nicht mit glauben helfen mussten, die Buben hauptsächlich, beschäftigten sich derweil mit dem „Erdöpfleierl“. Bei diesem Beitrag spürt man die schon rauhe Herbstluft der Ascher Mittelgebirgslandschaft und man riecht förmlich das

„Erdöpfelfeier“. Die gebratenen Erdäpfel sind mitunter verbrannt und schwarz wie „Kuuln“. Der „Feierlschiirer“ gleichfalls, so dass er bei der Ankunft zu Hause in die „Wannä“ muss und noch „ã Watsch'n“ kriegt.

Zu den Herbstbräuchen zählte das in den dreißiger Jahren wiedereingeführte Erntedankfest und der Erntedankgottesdienst über die Jahrzehnte hinweg in der Ascher Evangelischen Kirche, bei dem der Altar mit Feldfrüchten geschmückt wurde. Den Charakter eines Erntedankfestes hatte auch die Kirchweih, die „Kirwã“. Ursprünglich das Fest der Kirchenweihe. Der Industriearbeiter hatte nicht diese Beziehung zur Kirchweih wie die Landbevölkerung, da er ja nichts erntete, es sei denn er hatte einen Schrebergarten und in Asch hatten doch viele einen solchen. Dennoch wurde Kirchweih auch in der Stadt begangen. Doch darüber mehr das nächste Mal. Bleiben wir bei der „Landkirwã“. Auf dem Land wurde bei der „Kirwã“ hauptsächlich gut gegessen (bei Gans- und Entenbraten, Fisch und natürlich Schweinefleisch, „Kniala“ und Sauerkraut, da läuft einem das Wasser im Mund zusammen, wenn man nur daran denkt und nicht darf!), getrunken und getanzt. „Kirwãkuch'n und „Köchlä“ wurden gebacken, wie es heute noch vielerorts üblich ist. Die „Landkirwã“ wurde in der Regel Mitte Oktober gehalten. Daneben feierten verschiedene Orte ihre eigene Kirchweih, wie zum Beispiel die „Neibercher Bittlingskirwã“ vierzehn Tage nach Ostern.

Der „Kirwãtanz“ fand in den Dorfgasthäusern statt. Zur Musik wurde gern laut gesungen. Meist waren es „Vöazeilä“, Gustav Grüner hat einige in „Sitte und Brauch im Jahreslauf“ aufgeführt. Die, als sie Hermann Richter vortrug, die älteren Rheingau-Taunus-Ascher in den Text mit einfielen, ein Zeichen dafür, dass sie um die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts noch Allgemeingut waren!

„Heit is Kirwã, morg'n is Mårk.
Wer koa Göld häut, krögt an Quark.
Wer köin Quark will, kröigt an Kaas
und übermorg'n is die Kirwã aus.“

Zuweilen wurde beim Singen der „Vierzeiler“ der Takt mit den Füßen gestampft, etwa wie bei diesem:

„Annamiarl, gäh, wen(d) de!
Annamiarl, gäh, draah de!
Annamiarl, wenn e di niat häit,
Annamiarl, was taat e?“

Bekannt war auch der Vierzeiler:
„Hoppadehopp, Pantoff(e)schouh!
In Nidarãath gähit's luste zou.
Dãu tanzt da Ochs und pfeift de Kouh.
Dãu trumm(e)lt dã Bumm(e)l de
Trumm(e)l dazou“.

Häufig schlug sich der Ortsspott in singbaren Reimereien nieder:

„Schoapiahl! Schoapiahl! , Schoapiahl
fall aa!
Schoapiahl soll niat ååfalln,
weg'n dean schäin Mãi(d)lan halm.
„Schoapiahl! Schoapiahl! , Schoapiahl
fall aa!“

„Die „Schoapiahla Mãi(d)la
han zwa Pää(r) Strümpf oa.
Die öwan sãn z'riss(e)n,
dass ma die unt(e)rn säah koa.“

„Bin amol af Måhring kummã,
han s(a) m(a) mein Hout ognummã,
han s(a) m(a) de Håua gschutzt,
howe owa gutzt.“

„In Måhring is Kirwã g'wes'n,
döi woa löi.

Dãu häuts nea gelwa Schwämmala
ge(b)m
u ålta saura Bröih.“

„In Måhring wollt'n se (a)n Hos'n
schlacht(e)n,
han se niat gwüßt, wöi se dös solln
mach(e)n.

han se'n obröiht wöi a Sau,
ja, döi Måhringa, döi sãn schlau.“

„In Thoabrunn
sänn de Leit dumm,
nemman de Weschstångã,
wolln nå Mou fangã.“

In Asch sänn se nu dümmã:
Nemman de Flzbr(i)ln *,
woll'n de Stea(r)n z(ü)ln.“

* Filzbrille. — Der Ascher Dialekt kommt hier ohne Selbstlaute aus.

Die Kirchweih dauerte meist länger als nur einen Tag, wie es auch der nachfolgende Spruch zum Ausdruck bringt:

„Heit is Kirwã,
morg'n is Kirwã
und de ganza Woch'n.“

Die „Bratpfannen-Aspiranten“ müssen das Jahr über erst einmal herangefüttert werden, damit sie als „Kirwãgoas“ oder als Martinsgans in der Bratpfanne knusperig gebraten werden können. Dieses Jahr sind sie ja wegen der Gefahr der Vogelgrippe von den Wiesen in der Freilandhaltung verschwunden.

In „Die Kiawa-Gans“ von Otto Schemm erleben wir den jährlichen Streit von Michl und Andres, zweier Nachbarn, wer wohl dieses Jahr die schwerere „Kiawagoas“ haben werde. Michl ist sich seiner Sache so sicher, dass er mit Andres bereit ist, um einen Kasten Bier zu werten. Rettl, Andres Frau, weist diesen noch darauf hin, dass dieses Jahr wohl Michls Gänse kräftiger und damit schwerer sind als die ihrigen. Sie ist über Andres verärgert, als er mit Michl einen Kasten „Böia“ wettet, dass seine Gans auch dieses Jahr, wie immer, schwerer sein wird als die des Michla. Als sie die geschlachteten Gänse wiegen, ist die von Andres wieder ein Kilo schwerer als Michls Gans. Als sie den verwetteten Kasten Bier miteinander getrunken hatten, Michl nicht mehr ganz fest auf den Beinen, die Gans unter dem Arm und die Bierrechnung in der Tasche nach Hause wankt, schimpft er immer noch auf die „hochbeinige“ Gänserasse, weil eben die von Andres jedes Jahr schwerer sind. Nachdem Rettl immer noch verwundert schaut, klärt sie Andres auf, indem er sagt: „Deer haout doch gsagt in seiner Gaos is a Gwicht drin“, nicht in Form des Fleisches, wie Nachbar Michel meinte, sondern, Andres schiebt das Gänseklein beiseite und holt

aus der rosigen Gänsebrust ein Kilogewicht.

Wie üblich umrahmte die Hauskapelle Engelmann/Apel einfühlsam den Nachmittag. Weil beide ihr Schifferklavier so virtuos beherrschen, fügte Hermann Richter noch die kleine Geschichte „Die Macht der Töne“ aus „Egerländer Musiker und Musikanten“ von Otto Zerlik an:

Da Gråußknecht, der Nigl, is im Huaf ümgångã, wöi wenn ih(n) de Håihna 's Bråut gnumma häi(t)n; 's Lenerl häut greint, de Båuari häut gschimpft und da Baua häut gfloucht wöi a Landsknecht.

U die alt Wawa lamentiert: „Owa Lenerl, was häust du diar denn denkst, dass du dich mit ran Knecht sua weit a(n)glåua häust?“

„Åch“, sãgt 's Lenerl draf, u greint, dass sie der „Buack“ stasst, „ear häut gäu sua schäi Harmonie spüln künna!“

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 27. November und am 18. Dezember. Beginn der Nachmittage diesmal um **14.00 Uhr**. In der Zeit von November bis Feber beginnen wir um 14.00 Uhr, um den aus größeren Entfernung Anreisenden die Rückfahrt noch bei Tageslicht zu ermöglichen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Wir gratulieren

94. *Geburtstag*: Am 6. 12. 2005 Frau *Frieda Martin*, Königslacher Straße 12 in 60528 Frankfurt/M.

93. *Geburtstag*: Am 24. 11 2005 Frau *Bertl Meyer* geb. Grimm, Alte Dorfstraße 1 in 95500 Heinersreuth (bei Bayreuth), früher Asch, Hauptstraße 65. Sie ist leidenschaftliche Leserin des Ascher Rundbriefes und kann es kaum erwarten bis der nächste Rundbrief eintrifft.

90. *Geburtstag*: Am 1. 12. 2005 Frau *Erna Günther*, geb. Simon, Egerstraße 194 in 95632 Wunsiedel, früher Asch, Wilhelm-Jäger-Straße.

89. *Geburtstag*: Am 12. 12. 2005 Herr *Heinz Martin*, Bejaia Weg 26 in 61352 Bad Homburg, früher Asch, Buchengasse 1882.

88. *Geburtstag*: Am 27. 12. 2005 Frau *Edith L. Denning*, geb. Gemeinhard, Bahnhofstraße 32 in 63667 Nidda, früher Asch, Selberstraße.

87. *Geburtstag*: Am 18. 12. 2005 Frau *Ernestine Jäger*, geb. Müller, Hallerstraße 65 in 74613 Öhringen.

86. *Geburtstag*: Am 28. 12. 2005 Herr *Franz Scharnagl*, Buchenweg 14 in 63452 Hanau, früher Asch, Rütlistraße 1960.

85. *Geburtstag*: Am 3. 12. 2005 Frau *Emmi Lustkandl*, geb. Ludwig, Sonnenbergstraße 45 in 65343 Eltville, früher Neuberg bei Asch, Hauptstraße 128. — Am 29. 12. 2005 Herr *Karl Ludwig*, Lessingstraße 6 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Steingasse 5.

80. *Geburtstag*: Am 4. 12. 2005 Herr *Richard Albrecht*, Hainstraße 26 in 91522 Ansbach, früher Asch, Bayernstraße 30. — Am 15. 12. 2005 Frau *Elisabeth Grimm*, geb. Gruber, Mödingstraße 3 in 89426 Wittislingen.

75. Geburtstag: Am 6. 12. 2005 Herr *Hermann Böhm*, Gartenäckerweg 4 in 90455 Nürnberg, früher Asch, Spitalgasse. — Am 6. 12. 2005 Herr *Hans Dietrich*, Adlerstraße 14 in 95111 Rehau, früher Asch, Hauptbahnhof Nr. 667.

65. Geburtstag: Am 4. 12. 2005 Frau *Milena Wunderlich*, geb. Pavelka, Saldova 16 in CR-35201 Cheb/Asch. — Am 7. 12. 2005 Herr *Roland Maxa*, Dörmesgraben 7 in 34311 Naumburg.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

92. Geburtstag: Herr *Herbert Mundel* (Gasthaus Flauger)

86. Geburtstag: Frau *Ilse Hofmann* geb. Sauer

83. Geburtstag: Frau *Klara Adler* geb. Müller (Gasthaus)

82. Geburtstag: Frau *Marie Müller* geb. Nitzl (Haserl Marel vom Schulhaus)

70. Geburtstag: Frau *Irmgard Rauh* geb. Markus

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Am 8. 10. 2005 starb Herr *Alfred Wagner* 74-jährig in Wetzlar infolge einer plötzlich aufgetretenen tödlichen Krankheit. Ein Klassentreffen im Mai

in Bad Elster konnte er noch unbeschwert im Kreis seiner alten Freunde genießen.

☆

Am 20. 10. 2005 starb in Hannover Frau *Doris Wirth*, früher Asch, im 93. Lebensjahr.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Emmi Haberhauer, Bad Wimpfen 20 Euro — Ilse Merz, Neunburg 25 Euro — Herbert Ludwig, Kassel 4,89 Euro — Berta Ludwig, Hof 15 Euro — Georg Jäger, Essen 20 Euro — Erwin Ludwig, Eslarn 25 Euro — Annemarie Lösch, Stuttgart 10 Euro — Alfred Schwesinger, Schrobenuhausen 20 Euro — Ilse Wirth, Nidda 3 Euro — Ernst Heuberger, Stuttgart 10 Euro — Hermine Reuther, Bad Kissingen 10 Euro — Berta Brummer, Griesbach 10

Euro — Otmar Hollerung, Ansbach 30 Euro — Herbert Prell, Selbitz 10 Euro — Maria Steiner, Mühlheim 30 Euro — Else Hausmann, Jestetten 20 Euro — Alfred Ludwig, Maintal 20 Euro — Gustav Nickerl, Oestringen 30 Euro — Hans Jungbauer, Stuttgart 20 Euro — Else Grünert, Hof 20 Euro — Gerda Ludwig, Selb 15 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 10 Euro — Richard Heinrich, Selb 15 Euro — Liselotte Joachim 10 Euro — Frida Perron, Oberramstadt 20 Euro — Hilde Panzer, Marktredwitz 15 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten 20 Euro — Hans Braun, Wolfhagen 15 Euro — Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz 10 Euro — Anneliese Ritter, Neustadt 15 Euro — Elli Schleifer, Hanau 10 Euro — Sigrid Penzel, Weilheim 17 Euro — Hans Zäh, Maintal 5 Euro — Dipl.-Ing. Wolfgang Feig, Weilburg 50 Euro — Ernst Sehling, Germering 10 Euro — Erwin Herlicska, Ostfildern 10 Euro — Doris Raschke, Wunsiedel 15 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Rudolf Rubner, Traureut 20 Euro — Anni Steglich, Egelsbach 50 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Else Grünert, Hof 20 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs : 5,— Euro spendete für einen Glühwein am Münchner Christkindlmarkt Frau Irmgard Grüner, Olching.

7,— Euro spendete: Ella Pleh, Hadamar.
20,— Euro spendeten: Anni Hinkelmann, geb. Wunderlich; Erich Ächtner, Bad Karlshafen, im Gedenken an Hubert Bohnlein; Richard Heinrich, Selb, als Dank für Geburtstagswünsche.

25,— Euro spendete: Herta Silbermann, Alsfeld, statt Grabblumen für Adolf Rogler.

50,— Euro spendeten: Die Gschirrhansls Moilan (Erna Grüner, geb. Grimm und Schwestern).

*Alles hat seine Stunde
und jedes Geschehen hat seine Zeit
— eine Zeit zum Leben
und eine Zeit zum Sterben.*

Wir nehmen Abschied von

Margarete Grimm geb. Ludwig

* 2. 5. 1917 † 7. 10. 2005

meiner lieben Mutter und unserer Schwester.

Wir sind voll Trauer, jedoch dankbar für die lange gemeinsame Zeit.

Ingrid Grimm
Friedl Lorei
Karin Kirchbaum

Klara Janus
Erna Grüner
und Angehörige

Es ist genug.

So nimm nun, Herr, meine Seele!

Hilde Jaeger geb. Gemeinhardt

* 24. 7. 1915 † 24. 10. 2005

Früher Asch, Peintstraße 3

Siegchild, Herwig, Martin
und die ganze große Familie

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 18. November 2005 um 14 Uhr auf dem Alten Friedhof in Dörnigheim statt.

Kondolenzadresse: Friedrichstraße 21, 63477 Maintal

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.